

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspennig.

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die drei gefaltete Millimeterzelle 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 189

Donnerstag, 15. August 1929

36. Jahrgang

## Brand im fernen Osten?

### Das Pulverfaß in der Mandchurei

Moskau, 15. August (Radio).

Die Lage in der Mandchurei hat sich wieder verschärft. Nach Meldungen aus Charbin häufen sich die Repräsentanten gegen Angehörige der Sowjet-Union. So seien 166 russische Staatsangehörige ohne Angabe von Gründen verhaftet und ausgewiesen worden. Darunter auch Personen, die zur ostchinesischen Eisenbahn gar keine Beziehungen hätten. Auf der ganzen Eisenbahnlinie wurden Verhaftungen vorgenommen. Der deutsche General-Konsul in Charbin hat die russischen Gefangenen im Charbiner Zentralgefängnis besucht. Der Konsul nahm die Beschwerden und Wünsche der Gefangenen entgegen. Er gab ihnen die Versicherung, alle ihre Wünsche der Sowjet-Regierung sofort zu übermitteln. Die Gefängnisverwaltung wurde vom Konsul ermahnt, die sanitären Verhältnisse zu bessern. Der Besuch des General-Konsuls wurde von den gefangenen Russen mit Genugtuung und Dank aufgenommen. Die Meldungen über Zwischenfälle an der russisch-chinesischen Grenze häufen sich. In der Mündung des Sungari-Flusses sind angeblich Angriffe welsch-russischer Truppen, die durch chinesische Soldaten unterstützt wurden, zurückgeschlagen worden, wobei es Tote und Verwundete gegeben haben soll. Auch Zusammenstöße zwischen sowjet-russischen und chinesischen Truppen werden aus der Mandchurei gemeldet. Sie sollen besonders in der Gegend von Suifensho einen Charakter gehabt haben.

\*

Wieder einmal steht man vor einem Rätsel der russischen Außenpolitik. Die Verhandlungen mit China in Charbin, die sich zuerst so glücklich anließen, sind von Moskau brüskt abgebrochen worden. Mit Pomp und Eklat wird der General Blücher, alias Galesen, Tschiangkai-sheks ehemaliger Ratgeber, als Höchstkommandierender nach dem fernen Osten geschickt.

Will Rußland wirklich den Krieg?

Es wäre Wahnsinn, und kein edler. Denn mögen die Chinesen nach bürgerlich-rechtlicher Anschauung im Unrecht sein, nach sozialistischer und noch mehr nach bolschewistischer Auffassung sind sie im Recht, wenn sie das alte Joch aus zaristischer Zeit abschütteln. Das hat kein Geringerer verkündet, als Lenin selbst.

„Die Arbeiter- und Bauernregierung hat daraufhin alle Abkommen, die mit Japan, China und den früheren Verbündeten getroffen wurden, für ungültig erklärt, die Abkommen, mit deren Hilfe die zaristische Regierung zusammen mit ihren Verbündeten durch Gewalt und Bestechung die Völker des Ostens und hauptsächlich das chinesische Volk unterjochte, um den russischen Kapitalisten, den russischen Gutsbesitzern und Generalen die größten Vorteile zu verschaffen...“

„Die Sowjetregierung gibt dem chinesischen Volk ohne jede Entschädigung die chinesische Orientbahn und alle Bergwerks-, Wald- und GrundbesitzkonzeSSIONen zurück...“

Kein russischer Beamter, kein Pope, kein Missionar hat das Recht, sich in chinesische Angelegenheiten zu mischen, begehrt er ein Verbrechen, so muß er von einem chinesischen Gericht abgeurteilt werden. In China darf es keine andere Gewalt und kein anderes Gericht geben als die chinesische Gewalt und das chinesische Gericht...“

So hieß es in dem von Lenin verfaßten Aufruf der Sowjetregierung aus dem Jahre 1920. (Wiedergegeben nach der „Russischen Korrespondenz“ Jahrg. 1, Heft 2, August 1920.)

Und 1929? — Da klingt es anders: „Anstatt die Wiederherstellung der Abmachungen von Peking und Mukden zu bringen, sanktioniert die chinesische

Note die einseitige Aufhebung dieser Abmachungen und zerstört dadurch die Möglichkeit normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten. Anstatt der Aufhebung der von dem Tupan gegen die Ostchinesische Bahn getroffenen ungesetzlichen Maßnahmen sanktioniert die chinesische Note diese Maßnahmen und billigt somit die Befehle der ostchinesischen Bahn.

„Die Sowjetregierung ist infolgedessen genötigt, die chinesische Regierung daran zu erinnern, daß sie über hinreichende Mittel verfügt, um die gesetzlichen Rechte der Völker der Sowjetunion vor jedweden gewalttätigen Ansprüchen zu schützen.“

So steht es in der Note zu lesen, die Stalin am 17. Juli 1929 nach Nanking sandte. Lauter kann kein kapitalistischer Kriegsminister mit dem Säbel rasseln, pathetischer kein Kolonialminister die heiligen Rechte veralteten Raubes verteidigen.

Soll die Welt wirklich das grauig-groteske Schauspiel erleben, daß die erste Rote Armee in den Krieg zieht, um imperialistisches Raubgut im fernen China zu verteidigen?

\*

W.B. Mukden, 15. August

Der Gouverneur der Provinz Kirin hat dem Gouverneur der Mandchurei berichtet, die Russen hätten gestern am Sungari-Fluß mit Kanonenbooten 300 Seesoldaten gelandet, die von zwei Flugzeugen unterstützt, zwei kleine Städte besetzten. An der Westfront sei Nordum unweit Mandchuli ebenfalls besetzt worden.

## Putschdampfer Falke

Eine mysteriöse Sache

W.B. Newyork, 15. August

Wie „Associated Press“ aus Port of Spain bei Trinidad berichtet, ist der deutsche Dampfer „Falke“ dort heute morgen eingelaufen. Die Offiziere des Dampfers seien sehr entrüstet über die Rolle, die Kapitän Tippitt bei dem Angriff der venezolanischen Revolutionäre auf die Stadt Cumana gespielt hat und hatten sich sofort mit dem deutschen Konsul wegen der gegen den Kapitän zu unternehmenden Schritte in Verbindung gesetzt. Die Offiziere erklären, daß der Dampfer „Falke“ mit Ballast von Hamburg nach einem Punkt auf der Höhe der Perlenküste (?) fuhr, wo 125 Revolutionäre unter Kommando des verbannten venezolanischen Generals Delgado Chalbau und seines Sohnes an Bord kamen. Von dort fuhr der Dampfer nach Venezuela, wo er am letzten Sonntag vor Tagesanbruch vor Cumana eintraf. Er wurde von weiteren 200 venezolanischen Aufständischen empfangen, die an Bord genommen wurden. Die Offiziere des „Falke“ erklärten, daß sie durch die Rebellen mit vorgehaltenem Revolver gezwungen wurden, die Revolutionäre und eine große Menge von Munition zu landen. Der dritte Offizier des Dampfers, der sich in einem Boot befand, wurde, als die Regierungstruppen die Aufständischen angriffen, getötet. Chalbaus Sohn und eine kleinere Abteilung der Revolutionäre entkamen an Bord des „Falke“ und suchten nach der Insel Granada in Westindien. Nach Berichten, die von Port of Spain eingetroffen sind, dauern die Kämpfe mit den Aufständischen an.

## Florian Geyers schwarze Fahne!

Von

Friedrich Wendel

Die Blöner Landbund-Bauern demonstrieren kürzlich unter einer schwarzen Fahne, die an einer Sense befestigt war. In der lebhaften Diskussion, die sich über die Sense und den Charakter des Aufbaus als einer bewaffneten Demonstration entsponnen hat, erklärt soeben laut „Dsch. Tagesztg.“ die Blöner Landbund-Kreisleitung, daß erstens die Sense eine durchaus harmlose, nämlich abgestumpfte Sense gewesen sei, und daß zweitens die schwarze Fahne in Anlehnung „an die schwarze Fahne des mittelalterlichen Bauernführers Florian Geyer“ gewählt worden sei! Seliger Karl Marx, so nimmst du denn aus Elysiums Hallen wahr, daß bei der bekannten Wiederholung großer geschichtlicher Begebenheiten nicht nur deren Tatsachen und Personen, sondern auch ihre Embleme das erste mal als Tragödie, das zweite mal als fäuler Wis sich zu präzisieren pflegen! Florian Geyer von Geyersberg gehörte bisher nicht zu jenen Figuren deutscher Geschichte, deren sich die Herren von der Landbund-Leitung zur Sanktionierung ihres politischen und wirtschaftlichen Wollens und Handelns zu erinnern vermochten. Sie sind erst vor fünf Minuten auf ihn verfallen, sie kennen ihn noch nicht so genau, und was sie, wenn sie sich überhaupt mit dem zeitgenössischen Theater ersten Stils befassen, in Gerhart Hauptmanns bekannter Tragödie über die näheren Umstände aus dem Leben des Ritters mit der schwarzen Fahne erfahren haben, ist jaft nicht dazu angetan gewesen, sie für den Geyer besonders zu erwärmen, und so erklärt sich, daß die Herren auf dem historischen Boden der Figur sich vorab noch etwas unsicher bewegen. Vielleicht, daß ein kleiner Spaziergang auf eben diesem Boden ihnen Nutzen und Annehmlichkeit bereitet.

Zugegeben: die rote Fahne einherzutragen, wie sie nach zuverlässiger zeitgenössischer Versicherung der berühmte Baltringer Haufen, nächst Geyers Schwar die militärisch beste und schlagkräftigste Formation der aufständischen Bauern von 1525, zeigte und gegen das junkerliche Gesindel des schwäbischen Ritterbundes führte, kann man dem Deutschen Landbund von 1929 nicht gut zumuten! In seinen Reihen marschieren noch allzu viele Herren, deren Ahnen damals in Schwaben, Baden und Franken von den „rohen Bauern“ unter der roten Fahne in die Pfanne gehauen worden sind. Auch die schwarzrotgoldene Fahne, die beim Stühlinger Aufstand von der sogenannten Evangelischen Bruderschaft gezeugt worden ist, wird für die Herren vom Landbund eine allzu nahe Verwandtschaft mit den Reichsfarben der Weimarer Verfassung vorweisen, als daß sie sie heute an ihre abgestumpften Sensen binden möchten. Wie aber mögen sie nur auf des Geyers schwarze Fahne verfallen sein? Die da, recht befehlen, ihm eigentlich noch unbehaglicher sein müßte als das Rot und Schwarzrotgold von 1525! Denn was wir vom Geyer außer Beglaubigung seiner absoluten Bundschuh-Treue und militärischer Tüchtigkeit zuverlässig wissen, ist, daß er die Bauern vor jedem auch nur losen Kompromiß mit dem Adel dringend gewarnt hat! Das armselige, gedrückte und geschundene Proletariat der Hütten und Raten, das in seiner evangelischen Einung zum ersten Male den müden Rücken geradestrecken konnte und freie Luft atmen durfte, war begreiflicherweise nur allzu leicht geneigt, den Verprechungen der in die Enge getriebenen Junker Glauben zu schenken. Viele Hunderte von Rittern haben damals auf die „Gründlichen und rechtlichen Hauptartikel aller Bauernschaft“ die Schwurfinger gelegt. Man weiß, wie sie alle zu meinedigen Schurken wurden. Auch die eiserne Rechte jenes Götz von Berlichingen, dem jungen Goethe zu Unrecht glorifiziert, beschwor den Bauern Fall der Leibeigenschaft und Streichung der Hand- und Spanddienste — der Geyer warnte dringend, dem Adel auch nur ein Wort zu glauben, man hörte ihn nicht. Als der Bundschuh den Götz gar zu einem seiner Feldhauptleute machte, als er den Bod in den Garten ließ, riß dem Geyer die Geduld und er trat großden beiseite. Nicht, daß er auf und davon gegangen wäre und die häuerliche Sache im Stich gelassen hätte, ach nein, er blieb schon im Sattel und der Truchseß von Waldburg, der Menschenschlächter, der beispielsweise dem Frundsberger Georg in der Seele zuwider war, hat seines Schwertes Schärfe zur Genüge zu spüren bekommen, aber Geyer begab sich nach des Götz Ernennung freiwillig eines großen Teils seines Einflusses auf die Führerschaft der Bauern. Die späteren Ereignisse haben sein unbeflegliches Mißtrauen und seine Unversöhnlichkeit gegen den christlichen Adel teuflicher Nation nur allzu gründlich gerechtfertigt. Nicht die Landsknechte und Ritter des Waldburgers waren es im Grunde, die die Rades der Bauern niederwarfen, es war der Lug und Trug der im Bundschuh stehenden Junker, der den Bund von innen zu zermürben und ihn sturmreif zu machen verstand. Sie haben alle, als der Bauer ins Joch zurückgetrieben war, überraschend schnell wieder ihre fetten Weiden zurückgewonnen, die Herren Junker, und die Strahlen der fürstlichen und bischöflichen Gnadenpötte umglänzten voll und ungebrochen die neugefüllten Sumpfen.

Nur für den Geyer war keine Gnade gewesen. (Er hätte sie übrigens auch nicht genommen.)

Der Geyer hatte mit einer Eindringlichkeit, deren harte Stimme wir noch heute zu hören meinen, vor der tiefen-Un-

## Zeppelin auf großer Fahrt

Non-stop-Flug Friedrichshafen-Tokio

Friedrichshafen, 15. August (Radio)

„Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag früh zur Fahrt nach Tokio gestartet. Um 6.15 Uhr war er vor Nürnberg. Das Luftschiff nimmt Kurs auf Berlin und soll gegen 10 Uhr vormittags über der Reichshauptstadt eintreffen. Von Berlin aus nimmt es seinen weiteren Weg über Danzig und Königsberg zur russischen Grenze. Es wird zunächst über Osteuropa fahren und dann seinen Weg über das asiatische Festland nach Tokio nehmen. Dort erfolgt die erste Zwischenlandung. Dr. Eckener erklärte, wenn die Luftverhältnisse es irgendwie gestatten, dann werde das Luftschiff über Moskau fliegen und damit den Wunsch der Sowjet-Regierung erfüllen. Der Ural werde etwa in der Mitte überkreuzt werden. Die weitere Route hängt von der Wetterlage des Freitag ab. Entweder führe der Weg im Norden über Jakutsk-Dscholit oder im Süden über Omisk, Irkutsk. Für die kürzere Strecke rechnet Eckener mit 110 bis 115, für die lange mit 120 bis 125 Stunden Fahrzeit. Proviant ist für 6 Tage an Bord. Das einzige Kraftgut des Luft-

schiffes besteht aus einer Himmelfeld-Büste, die an die deutsche Botschaft in Tokio adressiert ist.

### Ueber Berlin

Berlin, 15. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf kurz nach 10½ Uhr in einer Höhe von circa 350 Meter über Berlin ein. Das Schiff wurde von mehreren Fliegern empfangen und bis weit über Berlin hinausbegleitet. „Graf Zeppelin“, der ohne Aufenthalt weiterfuhr, verließ Berlin in nordöstlicher Richtung der Küste zu.

W.B. Stettin, 15. August

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien um 12.05 Minuten über Stettin und flog in schneller Fahrt in nordöstlicher Richtung weiter.

ehlichkeit seiner weiland guten Gefellen vom Adel ge-  
wart, er hatte vor dieser Unehrlichkeit gewarnt als vor der un-  
ausrottlichen Haupteigenschaft eines Standes, er hatte also den  
Stier bei den Hörnern gepackt, die Rache eine Rache geheissen, er  
hatte ein Kapitalverbrechen begangen. Und so hat ihn der Adel  
erschlagen. Jetzt haben junkerliche Hände nach des Geys schwar-  
zer Fahne gegriffen, um unter ihrem Tuch deutsche Bauern zu  
führen“.

Zimmer, wenn der deutsche Bauer sich vom Junker „führen“  
lieh, hat er am Ende den Ladel voll Prügel und Schlimmeres  
besehen. Als das Steinische Oktober-Edikt vom Jahre  
1807 den norddeutschen Bauern aus dem Joch der Junker her-  
ausnahm, war es nicht des preussischen Adels krummstielige Blüte,  
die unter ihrem Marwath dem „Jakobiner“, dem „dreisten  
Ausländer“ Bein über Bein stellte? Sah nicht der berühmte  
Personenklub zu Königsberg, ein ausgesprochener Adels-  
küngel, in der Bauernbefreiung das eigentliche Unglück von  
Jena? Hat nicht der alte ehrliche Vork ins gleiche Horn ge-  
blasen? Und — es hilft alles nichts, Bauer! — hat nicht auch  
der Blücher sein kräftig Wörtlein gegen deutsche Bauern-  
freiheit herausgeschleudert? „Unerhört erschien außer dem revo-  
lutionären Inhalt auch die jacobinische Sprache der Steinischen  
Gesetze, die . . . in ausführlichen Erläuterungen . . . sich wieder-  
holt auf das Wohl des Staates, auf die Fortschritte des Zeit-  
geistes beziehen“, schreibt nicht etwa ein III marxistischer Ge-  
sichtsdiener, sondern der in Landbundeskreisen sicher sauberst  
akkreditierte Treitschke über die Junkerfront gegen die Bau-  
ernbefreiung! Und lassen wir nicht auch, daß in der Priegnitz  
die Junker ihre Bauern zu Aufständen gegen die Steinischen Re-  
formen aufstachelten, so daß Friedrich Wilhelm III. Dragoner  
gegen sie blank ziehen lassen mußte? Hat die Priegnitz auch da-  
mals die schwarze Fahne Florian Geysers in der Hand der ge-  
rissenen Junker gesehen?

Und so lachen denn heute die Hüfner über die schwarze  
Fahne in der Hand der Landbundsführung!  
Aber sie lachen auf deine Kosten, Bauers!

### Notiz des Einzelhandels

15. August  
Der organisierte Einzelhandel hat den Regierungspräsidenten  
telegraphisch um Unterbindung der Vorgänge am 1. August und  
um Bestrafung der Schuldigen gebeten, da das hiesige Wirt-  
schaftsleben unter dem Boykott der Landwirtschaft schwer leide-

## Im Haag fiel der Vorhang

### Drei Tage nur Privatbesprechungen

Haag, 14. August (Eig. Bericht)

Die Haager Konferenz hat nach dem Beschluß der  
Finanzkommission, erst am Sonnabend wieder zusammenzutreten,  
einen ganz anderen Charakter erhalten. Die politi-  
sche Kommission war tags zuvor bereits auseinandergeschieden  
und hatte es den Außenministern der Sekundarstaaten und  
Deutschlands überlassen, im engsten Kreise eine Einigung über  
die Räumungsfrage zu finden. Jetzt ist die Finanzkommission  
diesem Beispiel gefolgt und es werden drei Tage lang  
nur Privatbesprechungen stattfinden, mit anderen  
Worten: Die Haager Konferenz löst sich, wenigstens einstweilen,  
in einer Anzahl von Privatbesprechungen auf, aus denen man  
noch weniger positive Mitteilungen erfahren dürfte als aus  
den ohnedies hinter verschlossenen Türen togernden Kommissionen.  
Daraus mag man ersehen, wie schwer man sowohl auf  
finanziellem wie auch auf politischem Gebiet vorwärts kommt.  
Inzwischen ist die Stimmung nicht mehr so pessimistisch  
wie am Ende der ersten Konferenzwoche. Vielmehr hofft man  
jetzt sogar hinsichtlich des Young-Planes zu einer Einigung  
zu gelangen, indem die privaten Besprechungen der nächsten  
Tage die Grundlage für ein Kompromiß er-  
geben. Es lohnt sich nicht, alle die Möglichkeiten aufzuzählen,  
die ins Auge gefaßt werden, um Englands Anforderungen zu be-  
friedigen. Es genügt jedenfalls die Feststellung, daß niemand  
daran denkt, die deutschen Leistungen irgend-  
wie zu erhöhen, auch nicht etwa in der Form einer Stei-  
gerung des ungelieferten Teils der deutschen Annuitäten. Zu-  
gehörigste von deutscher Seite kommen nur bei den Sachstee-  
rungen in Frage, aber es sollen dabei sowohl das Prinzip wie  
auch die Quantität der Sachlieferungen unangetastet bleiben  
und nur in der Methode und in der Art der gelieferten Waren  
gewisse Änderungen eintreten.  
Die eigentlichen

finanziellen Zustände in England  
werden zurzeit vor allem gesucht auf Kosten der so ge-  
nannten „kleinen Mächte“. Aber deren Anteile sind  
ohnedies relativ so gering, daß es recht zweifelhaft erscheint,  
ob man auf diesem Wege allein zu Ergebnissen gelangt. Wahrscheinlich  
wird man England doch nur auf Kosten Italiens be-  
friedigen können.  
Einsweilen tut man wohl am besten, die Entwicklung der

## Sensationelle Enthüllungen über den Staatsstreich von Kairo

### England zog die Fäden!

Kairo, 14. August (Eig. Ber.)

Die mit Sensationen bereits zur Ueberfülle geladene Ge-  
schichte des Kampfes zwischen Mohammed Mahmud und der  
ägyptischen Demokratie ist um ein neues höchst interessantes  
Detail bereichert worden, aus dem das bewusste Zusammenwirken  
der ägyptischen Ministerpräsidenten mit dem gestürzten ägypti-  
schen Oberkommandeur Lord Lloyd auf Kosten der ägypti-  
schen Bevölkerung zwischen dem englischen und ägyptischen Volk hervor-  
geht.

In Ägypten ereignet zurzeit ein Geheimverwecheln zwischen  
Lord Lloyd und Mohammed Mahmud großes Aufsehen, das den  
Kaiser Regens als Agenten der von Winston Churchill in-  
spizierten und von Lord Lloyd ausgeführten Politik der fakti-  
sch eingestellten Diktatur auf das schwerste kompromittiert.  
Der Herrscher hat vor dem Tage, an dem Mohammed Mah-  
mud sein Mandat als Oberkommandeur des Reichs angeht, aus  
Gesundheitsgründen niederlegte, um den Tag darauf in Per-  
son auf die von Lord Lloyd zugelaufene Kundendeklaration sein  
Auseinandersetzen auf die ägyptische Volksvertretung zu machen. Es ist

# „Wenn es Euch nicht paßt, da ist das Tor.“

## Arbeiter sagen aus

Der Kampf um das Sozialrecht der Arbeitslosenver-  
sicherung beherrscht gegenwärtig die gesamte innere Politik  
Deutschlands. Ueber Wert und Schaden der Arbeitslosenver-  
sicherung mühte man von Unternehmern Artiele vielfach hören,  
die einer Schwächung des Arbeitswillens der deut-  
schen Arbeiterschaft gleichkamen. Auf die Lohnsteigerungen seit  
1924 wurde hingewiesen, um zu beweisen, wie unerhört viel besser  
es die Arbeiterschaft hat; daß seitdem die Ausbeutung der Ar-  
beitskraft in noch viel stärkerer Weise gestiegen ist, darüber  
herrscht scheinbar vollkommene Ahnungslosigkeit. Die Arbeiter-  
schaft und ihre Gewerkschaften werden unerfährlich bei  
ihren Lohnforderungen genannt. Die Sozialbehörden  
werden beschimpft, daß sie einseitig die Partei der Arbeiterklasse  
ergriffen. Den Arbeitern wird vorgeworfen, daß sie lieber  
Kampfen gehen als arbeiten und daß die Arbeitsmoral  
durch die Arbeitslosenversicherung zerstört werde. Gleichzeitig  
bringt man es aber fertig, der Arbeiterschaft und ihren Organi-  
sationen eine Arbeitsgemeinschaft anzubieten und von den Be-  
hörden die Förderung eines derartigen Arbeitsfriedens zu ver-  
langen! In dieser Lage ist es gut, wenn die deutsche Öffentlichkeit  
aus dem kürzlich veröffentlichten Enquetebericht „Ar-  
beitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung im  
Hochlohnbetrieb“ einige Arbeitererkenntnisse kennen  
lernt, die von einer tiefen Erbitterung zeugen, hervorgeru-  
fen durch die Verunglimpferungen der Unternehmer in den durch  
die fortschreitende Nationalisierung immer schärfer ausgebeuteten  
Arbeitermassen. Hier einige Vernehmungen im Wortlaut:

Vorsitzender (Wienbeck): Welche Gründe haben Sie dazu  
(zur Mehrleistung) veranlaßt? Sie können uns ganz  
frei und offen den Grund sagen. Ich will Ihnen gleich einmal  
einen nennen. War es die Möglichkeit, mehr zu verdienen?  
Arbeiter A: Wir konnten mehr verdienen, denn wir be-  
kommen die Tonnenzahl an Eisen, die wir machen, bezahlt.  
Vorsitzender: Haben Sie sich ein Bild darüber gemacht, wie  
alles im Haushalt teurer geworden ist?  
Arbeiter A: Ich habe im vorigen Jahr weniger verdient  
und bin genau so weit gekommen wie heute, wo ich mehr ver-  
diene.

Vorsitzender: Nach unseren Feststellungen ist der Lebens-  
haltungszuindex ein bisher gesteigert, aber der Verdienst durch die  
Mehrleistung ist darüber hinaus gestiegen.

Arbeiter A: Ich muß aber mehr zusehen, damit ich  
die Arbeit leisten kann. Das macht sich geltend.

Vorsitzender: Was sehen Sie mehr zu?  
Arbeiter A: Ich muß mehr essen, mehr Fleisch essen,  
Unbeglücktes Brot kann ich überhaupt nicht essen, weil ich sonst  
die Arbeit nicht leisten kann. Ich verschleisse außerdem mehr  
Kleider.

Vorsitzender: Als Sie mehr schaffen mußten, haben Sie sich  
wohl gesagt: Wir können mehr verdienen.

Arbeiter B: Wir müssen dafür aber auch ganz anders ar-  
beiten. Die Mehrleistung ist größer, als der Verdienst aus-  
macht.

Vorsitzender: Wie kommen Sie heute aus gegenüber der  
Zeit vor 6 Monaten? Jetzt hat sich Ihr Einkommen doch ge-  
steigert? Es ist freilich etwas teurer geworden, kommen Sie  
jetzt etwas besser aus als vorher?

Arbeiter B: Uebrig bleibt noch weniger, ich muß  
dafür auch viel mehr arbeiten und essen. Ich habe nichts  
gespart und kann nichts sparen.

Vorsitzender: Haben Sie früher gespart?  
Arbeiter B: Früher habe ich etwas übrig gehabt; sparen  
geht nicht. Heute reiche ich mit meinem Verdienst gerade aus.

Vorsitzender: Wenn den Leuten die Arbeit nicht paßt, kom-  
men sie dann nicht auf den Gedanken wegzugehen, sich an-  
derswo Arbeit zu suchen?

Arbeiter A: Die Arbeitslosigkeit ist zu groß.  
Vorsitzender: Das wirkt natürlich mit. Die Leute wollen  
nicht ohne Arbeit sein und es ist jetzt schwer, Arbeit zu finden,  
wenn jemand die Arbeit aufgibt.

Arbeiter A: Jawohl.  
Vorsitzender: Wenn die Leute entlassen werden, sind es  
meist jüngere oder meist ältere?

Arbeiter A: Das ist verschieden. Ältere Leute werden  
anderen Betrieben überwiesen. Vor drei bis vier Wochen sind  
zwei Mann entlassen worden, das waren jüngere.

Vorsitzender: Hat es sich herausgebildet, daß in erster Linie  
ein Stamm älterer Arbeiter festgehalten wird, und  
daß die neu dazukommenden entlassen werden?

Arbeiter A: Nein. Wer die Arbeit leistet, der  
bleibt da.

Vorsitzender: Habt Ihr nicht gesagt, das müßte anders  
werden?

Arbeiter S: Wir haben das dem Meister ein paarmal ge-  
sagt. Er hat uns geantwortet: Ich kann das nicht ändern, es  
muß gemacht werden, die Wagen müssen leer werden. Wenn es  
Euch nicht paßt, da ist das Tor, dranhin stehen Tausende  
von Arbeitern. Willst Du nicht, dann Schluss!

Vorsitzender: Ist in der Arbeiterschaft darüber gesprochen  
worden, daß mehr geleistet werden muß, daß aber auch mehr  
verdient wird?

Arbeiter S: Wenn ich weiß, daß ich etwas mehr ver-  
dienen kann, dann halte ich mich selbstverständlich auch mehr  
dran. Aber gegenüber dem Verdienst ist die Ar-  
beit dreimal so viel gestiegen. . . . Durch die große  
Arbeitslosigkeit sind die Leute gezwungen, ihre Stellung zu be-  
halten. Die Angst vor der Entlassung treibt die Leute zu lei-  
sten, was sie eben leisten können.

In all dem, was hier gesagt worden ist, steckt für keinen  
Arbeiter Deutschlands etwas Neues. Es ist aber  
bedauerlich, daß man nach 5 Jahren unerhörter Leistungs-  
steigerungen und unerhörter, von der Arbeiterschaft gebrachter  
Opfer noch nötig hat, die Ehre dieser deutschen Arbeiterschaft  
gegen unwürdige Angriffe verteidigen zu lassen. Die Ar-  
beiterschaft verlangt Gerechtigkeit im öffentlichen Ur-  
teil, eine Gerechtigkeit, die auch für den gegenwärtigen Kampf um  
die Arbeitslosenversicherung gefordert werden muß.

## Das Blutbad von Lupeni

Berlin, 15. August (Radio)

Ueber das Blutbad von Lupeni veröffentlicht der Zerno-  
witzer „Vorwärts“ eine Reihe bedeutamer Einzelheiten. Seit  
Jahren werden die Arbeiter in den Perawerksdistrikten von Sie-  
benbürgen wie Rohmlaven behandelt, die bei unregelmä-  
ßiger überlanger Arbeitszeit bei Hungerlöhnen und unter schamlose-  
ster Unterdrückung aller Organisations- und Freiheitsrechte sich  
abrackern müssen. Alle Versuche der Sozialdemokraten im Par-  
lament, die halbasiatischen Arbeitsverhältnisse zu beseitigen, sind  
erfolglos geblieben. Auch unter der Bauernregierung hat  
sich an den Zuständen nichts geändert. In der Praxis sind ganz  
die alten Verwaltungs- und Wirtschaftsmethoden der früheren  
Regierungen beibehalten worden. Im Parlament haben die  
Minister und die Abgeordneten der Regierungspartei täglich den  
sozialen Fortschritt betrieben. Im Perawerksbezirk von Lupeni  
blieb jedoch alles beim alten. Kein Wunder, wenn schließlich  
ein verhältnismäßig unbedeutender Anlaß eine Explosion herbei-  
führte. Der Anlaß bestand darin, daß der Arbeiter Roman eine  
„unabhängige“, in Wahrheit national-garantistische Gewerkschaft  
gründete, wodurch Zehntausende von Bergarbeitern ins Re-  
gierungslager gelockt werden sollten. Das Gefühl, vom Bezirks-  
präfecten gestützt zu werden, verleitete eine Minderheit von Ar-  
beitern zu einer isolierten Aktion, die in der Bekämpfung des Ge-  
werkschaftswerkes von Lupeni gipelte. Daraufhin ließ der ar-  
beiterfreundliche Organisationsbegründer und Bezirkspräfect in  
die Arbeiter, die er selbst auf die falsche Bahn gedrängt hatte,  
schießen. Der schuldige Präfect ist jetzt zurückgetreten. Dadurch  
werden jedoch die Toten, die er auf dem Gewissen hat, nicht mehr  
lebendig. Auf ein Protesttelegramm des sozialdemokratischen  
Abgeordneten Kluerach an den Ministerpräsidenten gegen die Kreis-  
lasten der Provinzfabrik Munteanu und Buciumeanu hat Maniu  
ihre Wiedererhaftung veranlaßt.

## Es lebe die Einheitsfront!

Berlin, 14. August

An den im Herbst stattfindenden preussischen Kommunal-  
wahlen werden sich in verschiedenen Orten wie Berlin, Breslau  
u. a. drei kommunistische Richtungen mit eigen-  
en Listen betätigen. Neben der offiziellen KPD, beitreibt  
der Peninbund (linke Kommunisten) die Aufstellung von Kan-  
didaten. Auch die Brandlergruppe, die bereits bei den jüngsten  
Landtagswahlen selbständig auftrat, will bei den Kommunal-  
wahlen mit ihren Kandidatenlisten vertreten sein.

# Die Flucht von Lipari

Die Inseln der Verbannten - Carbonari von 1929 - Das Rendezvous auf der Felsenklippe  
„Gleich drei Götter haben uns beschirmt“ - Die Escheta der Faschisten - Botemfinsche Dörfer

## Mussolinis Sibirien im Mittelmeer

Wir entnehmen der „Bolschischen Zeitung“ den folgenden interessanten Bericht ihres Pariser Korrespondenten. Ein Bericht, der in seinem Streben nach „Objektivität“ nur allzu deutlich zeigt, daß der Verfasser nicht in der Front des Gegners des Faschismus steht. Und doch wie empörend ist selbst dieses nüchterne Material! Wenn das der Fortschritt der Zivilisation ist ...

Drei entschiedene Gegner des faschistischen Regimes, der Neffe des italienischen Ministerpräsidenten, Francesco Nitti, der Genueser Universitätsprofessor Carlo Rosselli und der Abgeordnete Emilio Lussu sind dieser Tage von der faschistischen Deportationsinsel Lipari ausgebrochen und nach abenteuerlicher Fahrt auf dem Mittelmeer, in einem kleinen Motorboot, in Frankreich gelandet. Die Nachricht von der sensationellen Flucht der drei Antifaschistenführer wirkte in Rom wie eine Bombe. Sie wird von der italienischen Presse vorläufig totgeschwiegen. Denn abgesehen davon, daß diese, von der italienischen Emigration in Frankreich in geradezu genialer Weise organisierte Flucht, eine der fährlichsten und abenteuerlichsten Unternehmungen unserer Zeit darstellt, die an die romantischen Tage der Carbonari-Verschwörung erinnert, ist sie auch gleichzeitig ein effektiver Beweis dafür, wie mächtig sich allmählich die antifaschistische Emigration im Auslande in aller Stille entwickelt hat und wie weit ihre Arme heute schon reichen. Denn es ist das erste Mal, daß eine Flucht von einer italienischen Deportationsinsel gelungen ist. Wie ungeheurer die zu überwindenden Schwierigkeiten waren, geht schon daraus hervor, daß die faschistischen Behörden, die vor einigen Wochen Kenntnis von den Fluchtplänen der drei erhalten hatten, sie unter besonders scharfer Überwachung gestellt hatten. Und trotzdem gelang die Flucht.

Sie sind Rosselli, Nitti und Lussu in Paris. Sie wohnen bei ihrem Gefinnungsgenossen Turati, dessen romantisches Schicksal mit dem ihrigen fast verknüpft ist. Der Abgeordnete Filippo Turati, Führer der italienischen Reform-Sozialisten, hatte nämlich im Jahre 1926, als sein Leben von der Geheimpolizei des Faschismus ständig bedroht war, mit Professor Rossellis Hilfe die Flucht nach Paris ergriffen. Als dann Rosselli in die Heimat zurückkehrte, wurde er sofort verhaftet und eingesperrt. Rossellis Haus in Florenz war übrigens schon früher geplündert worden. Vor Gericht verurteilten Rosselli und sein Freund, Professor Barri, auf jede Verteidigung und hielten statt dessen glühende Anklagereden gegen den Duce und sein Regime. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und dann ohne weiteren Vorbehalt nach Lipari deportiert, wo er mit Lussu und Francesco Nitti zusammentraf und vom ersten Tage an die Möglichkeit einer Flucht beriet, deren Verwirklichung, nachdem mit den Jellen im Auslande eine geheime Verbindung hergestellt war, nicht weniger als neunzehn Monate in Anspruch genommen hatte.

## Im Asyl in Paris

In der Nähe der Porte de Clignancourt, in der Wohnung Turatis, sitzen die drei Gezeichneten und ein Mann in einem blauen Rod, über dessen Namen Turati, als er die Anwesenden vorstellt, mit unerkündlichem Gemurmel hinweggeht. Später stellt sich heraus, daß der Mann im blauen Rod einer der beiden Verschwörer ist, die die Entführungsfahrt im Motorboot leisteten. Sein Name wird mit einer gewissen Fierlichkeit verweigert.

Man sieht allen dreien nicht an, daß sie sich in der akuten Gefahr befinden, in Bälde die Helden eines Abenteuer-Romans von Robert Neumann zu werden. Der junge Nitti ist der Prototyp des italienischen Studenten, hager, schwarze Hornbrillen, puritanisch-santiges Gesicht. Er ist übrigens Methodist. Lussu hat einen schwarzen Spitzbart und sanfte Augen wie ein Feldprediger. Vor drei Tagen schwamm er noch, die Kleider mit dem linken Arm über dem Kopfe haltend, im Golfe von Messina mit dem Tode um die Wette. „Gleich drei Götter haben uns beschirmt“, sagt er, den eignen romantischen Nimbus verstärkend; er ist nämlich überzeugter Katholik, Rosselli aber Jude. Der Genueser Professor sieht am bedeutendsten aus, er hat ein kharzprofiliertes Gelehrten Gesicht und ein wenig theatralisch abgerundete Gesten. Er erzählt Dinge, die heute in Europa nur wenig oder gar nicht bekannt sind, über das System der faschistischen Escheta, das Gargatha der Antifaschisten, über Mussolinis Sibirien im Mittelmeer: die drei italienischen Deportationsinseln Lipari, Ponza und Ustica ...

Und über die Flucht der drei ...

## Die Inseln der 1200

Etwa 1200 Menschen leben zur Zeit auf den drei Inseln. Es sind zum überwiegenden Teile politische Gefangene, die niemals Gelegenheit hatten, sich vor irgendeinem Gericht zu verantworten. Sie wurden nie vor ein Gericht gestellt, ihre Deportation war ein rein administrativer Akt. Der Vorgang dabei ist folgender: Der politische Verdächtige wird zunächst von der Polizei verhaftet und zehn Tage bis drei Monate lang im Gefängnis gehalten, ohne verhört zu werden. Inzwischen beschäftigt sich ein Komitee, bestehend aus dem Sekretär des lokalen Faschisten, dem Präfecten, dem Polizeichef des betreffenden Ortes und dem Kreisstaatsanwalt (wobei zu beachten ist, daß der Staatsanwalt in Italien nicht dem Justizminister, sondern dem Innenminister untersteht und mehr oder minder die Rolle eines Polizeibeamten spielt), mit der Angelegenheit des Verdächtigten. Dieser wird dann nach einiger Zeit vor das Komitee geführt und man verliest ihm das Urteil. Im Falle Professor Rossellis lautete dieses Urteil:

„Da behauptet wird, daß Sie in Verbindung mit der antifaschistischen Emigration stehen, werden Sie für fünf Jahre auf die Insel Lipari deportiert.“ (Wortlaut des Urteils.)

Die Meldung „da behauptet wird“ als Unterlage für ein Deportationsurteil von fünf Jahren ist nicht weiter erstaunlich, wenn man weiß, daß nach einem neuen Regierungserlass in Italien das berühmte „einem Ombit (Gericht) zufolge“ juristische Person geworden ist.

Nachdem die Deportation beschlossen ist, beginnt der Lebensweg des Verurteilten. Den Rosselli mit einer fast ans Krankenart grenzenden, fanatischen Erregung schildert. Der Transport, der oft vierzehn Tage lang dauert, findet in Waggons statt, die in einzelne vergitterte Zellen geteilt sind. Die Reise erfolgt stuppenweise, übernachtet wird stets im Gefängnis in der Stadt, in der der Zug hält. Während der ganzen Reisezeit, wo auch in den vergitterten Waggonzellen, haben die Gefangenen Handschellen an; heim Aussteigen werden sie in Ketten gelegt. Einige dieser politischen Verbannten lagen 150 Stunden

lang an der Kette. Die Reise geht in furchtbarem Schnedentempo vor sich, oft werden in 24 Stunden nur 200 Kilometer zurückgelegt. Politische und gemeine Verbrecher werden nicht auseinandergehalten; wenn man Glück hat, so ist der Nachbar an der Kette ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Raubmörder.

## 500 Verbannte, 400 Wächter

Die Strafinsel erscheint nach dieser Tortur in den ersten Tagen als ein Paradies. Auf Lipari leben etwa 500 Verbannte, davon 400 politische Deportierte, an die hundert faschistische Dissidenten, der Rest sind Hebammen, die wegen verbotenen Eingriffs hier sind, Bordelmütter usw. Die Insel umfaßt etwa 36 Quadratkilometer; sie wird von etwa 400 Mann bewacht: 200 Militärenten, 100 Polizisten, 50 Carabinieri und 50 Marinejohden, Polizeagenten usw. Außerdem kreuzen an der Küste ständig drei mit Maschinengewehren versehene Motorboote und ein Hochseehoot. Das Ufer ist von einem stetigen Kordon, je zwei Mann auf hundert Meter, bewacht, außerdem sind in der Stadt und auf den beiden Wegen, die zur Küste führen, ständig etwa zwanzig fliegende Patrouillen unterwegs. Es war nicht ganz leicht, da durchzukommen.

Der Gefangene kann sich in der Stadt verhältnismäßig frei bewegen, obwohl natürlich jeder seiner Schritte aufs minutöseste überwacht wird. Er bekommt vom Staat 10 Lire pro Tag, davon muß er leben und eventuell noch seine Familie unterstützen. Trotzdem er physisch eigentlich nicht zu leiden hat, gerät er, wenn er erst einige Monate lang auf der Insel gelebt hat, abgeschnitten von seiner früheren Welt, zur Unzufriedenheit verdammt, immer mit denselben Menschen dieselben Gespräche über dasselbe Thema führend, bis man sich gegenseitig zu hassen beginnt ohne Pöbel, ohne Anregungen, stumpf in den Morgen hineindämmert, in einen Depressionszustand, der leicht zur Psychose ausarten kann. Und dann, wenn er so weit ist, bekommt er plötzlich einen Brief von zu Hause, von der Frau oder der Schwester, und in dem steht geschrieben: „Ja, der Stadtpräfect oder Staatsanwalt oder der Sekretär des Faschismus haben gesagt, es sei ja eigentlich gar nicht nötig, daß er in der Verbannung bleibe, er könne jederzeit nach Hause kommen, es sei da nur eine kleine Formalität zu erfüllen; Der Deportierte solle doch schriftlich eine Erklärung abgeben, z. B., daß er sich von der Notwendigkeit des faschistischen Regimes überzeugt habe oder die Leistungen des Faschismus für die Arbeiterklasse anerkenne oder so.“

Ron Professor Rosselli verlangte man eine besonders geistvolle Deklaration: A) erwerbe nicht italienischen Boden verlassen; B) er werde kein Aktentat gegen das Leben des Präsidenten unternehmen.

Es geht allerdings nicht allen gleich so gut. Der Neffe des Ministerpräsidenten Nitti z. B. war in der ersten Zeit seiner Verbannung nach der inzwischen aufgelassenen Strafinsel Ampedusa, in der Nähe der afrikanischen Küste, deportiert worden. Dort war das Klima für einen Europäer unerträglich, und „wir bekamen Wasser zu trinken, in dem kleine Tierchen schwammen“, sagt er, und seine Augen füllten sich noch heute mit Tränen, vor Ekel bei der Erinnerung.

## Der einsame Zeuge

Man erzählt noch allerhand kleine Einzelheiten: es gibt noch eine Strafinsel, Tremiti, auf der aber nur ein einziger Deportierter sitzt: das ist Dumini, der Mörder Matteottis.

Dann gibt es da einen Bauer auf Lipari, der wurde für fünf Jahre deportiert, weil er „Kommunist“ ist. Es ist ein braver Bauer aus der Romagna, der sich sein Leben lang nicht um Politik gekümmert hatte. Aber der Gendarm in seinem Dorfschen hatte ein Verhältnis mit seiner Frau und der Bauer stand stürzend im Wege. Und da wurde er eines Tages plötzlich „einem Ombit zufolge“ — Kommunist. Sein Fall steht durchaus nicht vereinzelt da.

Das Instruktionste aber ist die Begebenheit mit dem Korrespondenten einer großen Pariser Zeitung, der nach Lipari kam, um „in aller Stille Recherchen über die dortigen Verhältnisse anzustellen.“ Zehn Tage, ehe der Journalist in aller Stille nach Lipari kam, tauchte da ein Polizeipräfect aus Rom auf, der gewisse Vorbereitungen unternahm. Zehn Tage später landete der Reporter an der Küste von Lipari, in aller Stille, zu seiner Rechten der Polizeipräfect aus Rom, zu seiner Linken ein anderer hoher Beamter. Er wurde höflich auf der ganzen Insel herumgeführt, dann in eines der Lager der Deportierten gebracht, das für diesen Tag rechtzeitig geräumt worden war; dafür spazierten dort 20 Carabinieri in Zivilkleidern herum. „Das sind alle die armen Deportierten“, sagte der Präfect, mit leichter Rührung in der Stimme. „Wie geht es Ihnen denn auf Lipari?“ fragte der Journalist und zog den Bleistift. „Oh, Lipari ist ein Paradies“, antworteten die Carabinieri, „wir wünschen uns, man möchte uns nie nach Hause schicken.“

## Das geheimnisvolle Boot

Die Geschichte der Flucht selbst ist immer noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Nur sehr widerstrebend lassen die Flüchtlinge Andeutungen durchblicken; sie wollen einerseits ihre Helfer auf der Insel und im Auslande nicht verraten, und andererseits ihre Methoden vor den faschistischen Behörden verbergen, die alle Anstrengungen machen, um das Mysterium zu entziffern.

Das Gelingen des Unternehmens hing an einem Saare, der Plan war auf die Minute genau ausgerechnet. In einer dunklen, mondlosen Nacht warfen sich alle drei auf ein bestimmtes Zeichen von drei verschiedenen Punkten der Küste ins Meer. Wie sie unheimlich bis zur Küste gelangt sind, darüber schweigen sie sich aus. Der Start erfolgte einige Minuten vor 9. Um 9.10 hatten sie auf einer Felsenklippe, die etwa 150 Meter vom Ufer entfernt, im Meere liegt, ihr Rendezvous. Zwischen 9 Uhr 10 und 9 Uhr 20 sollte hinter dieser Klippe das Fahrzeug erscheinen, das sie aus einem andern Lande abholen kam. Sahen sie nicht bereits um 9 Uhr 25 in diesem Fahrzeug, so war alles verloren, denn sie hatten nur 10 Minuten Vorprung; um 9 Uhr 30 fand nämlich die letzte Kontrolle auf der Insel statt, um 9 Uhr 30 mußte ihr Verschwinden unbedingt bemerkt werden; dann kamen die Scheinwerfer des Hochseehoots, die Notendajis in Messina wurde drahtlos mobilisiert; alles kam auf die 10 Minuten Vorprung an.

Prof. Rosselli hatte sich um einige Minuten verspätet; er hatte keine Zeit sich auszukeiden und mußte mit den Kleidern ins Wasser. Er sah am Ufer die Carabinieri mit geladenem Gewehr patrouillieren, während er schwamm — sie bemerkten ihn nicht. Er sah in einem Kaffeehaus am Ufer den Wachkommandanten hinter dem beleuchteten Fenster sitzen. Einmal mußte er untertauchen, um einem Lichtkegel auszuweichen. Das Wasser war ruhig. Dann erreichte er die Klippe, wo die beiden andern schon warteten. Fünf atemlose Minuten, an den Felsen geklammert, nur den Kopf aus dem Wasser. Dann hörten sie das Fahrzeug, das auf die Minute genau eingetroffen war, nachdem es etwa 1000 Kilometer zurückgelegt hatte, um sie zu holen. Welche Art Fahrzeug es war, verschwiegen die Flüchtlinge ebenfalls — aller Wahrscheinlichkeit nach ein Motorboot. Sie schwammen in Richtung des Geräusches. Drinnen sah ein Mechaniker, der Mann im blauen Rod, dessen Namen mir Turati verweigert hatte, und noch ein Helfer. Zehn Minuten später erfolgte der Alarm. Sie trugen 36 Stunden lang auf dem Wasser — dann waren sie gerettet.

## „Wir sind keine Verschwörer!“

„Wir sind keine Verschwörer“, sagte mir zum Schluß Turati, einer der Führer der italienischen Emigration und ihrer Organisation, der „Concentration Antifaschiste“. Wir sind in liberalen Traditionen erzogen, unsere Aufgabe ist es, Europa über die Verhältnisse in Italien aufzuklären.“

Aber gleich darauf widerspricht er sich, seine Augen blitzen auf, er ruft: „Aber die gelungene Durchführung der Flucht unserer Freunde, die vorher jedem menschenunmöglich schien, beweist, wie weit unsere Macht schon gediehen ist.“

Arthur Koestler



Hoch klingt das Lied vom braven Mann

Herr Hoffmann aus Bonn-Kessenich hat wieder zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Zahl der von ihm Geretteten beträgt jetzt 188.



Münchens neues Musikhistorisches Museum

bester einzigartige Sammlung die allmähliche Entwicklung des Klaviers zeigt, wurde soeben eröffnet. — In unserem Bilde steht im Vordergrund ein um 1800 in Wien gebautes Piano.

# Interessieren Sie

billige

Preise

Lieben

Sie das

Gute

Schöne u

Moderne

Wir bieten

es ständig

weil wir beim Einkauf das Prinzip verfolgen, alles zu prüfen und das Beste und Preiswürdigste aufzunehmen!

## Damen-Konfektion

- Uebergangs-Mäntel in engl. gemusterten Stoffen **16.50**
- Uebergangs-Mäntel in neuartigen englisch. Stoffen **29.75**
- Uebergangs-Mäntel in fescher Karo-Musterung **39.75**
- Woll-Kleider in Rips-Popeline, m. doppelt. Glockenrock **15.-**
- Woll-Kleider in Rips, mit Glockenrock u. Biesenstepp. **22.50**
- Seiden-Kleider in la Veloutine, flotte Macharten **26.50**

## Damen-Wäsche

- Taghemden Stickereimotiv und Klöppelgarnierung **1.95**
- Achselhemden solide Qualität **2.25**
- Hemdosen eleg. Ausführg. Windelform **3.25**
- Nachthemden mit reicher Garnitur **3.25**
- Seidentrikot-Unterkleider Tramatine, oben/unten Spitze **5.95**
- Seidentrikot-Schlüpfer Tramatine in allen Farben **3.45**

## Waschstoffe

- Trachtenstoffe indanthren, in verschied. Dessins, Meter **50 Pfg**
- Leinen-Imitat uni, in verschiedenen Farben Meter **65 Pfg**
- Voll-Voile-Bordüre ca. 125 cm breit, bedruckt. Meter **95 Pfg**
- Satin bedruckt, ca. 80 cm breit, verschied. Dessins, Mtr. **1.25**
- Woll-Musseline in mod. Farbsteilungen Meter **1.65**
- Voll-Voile kariert, mit beiderseit. best. Bordüre, Meter **1.95**

## Wollstoffe

- Travers mit Kunstseide ca. 70 cm breit Meter **95 Pfg**
- Popeline in großem Farbsortiment Meter **1.75**
- Papillon - Karos ca. 70 cm breit, reine Wolle. Meter **1.95**
- Crêpe-Caid reine Wolle, in großem Farbsortiment, Meter **2.50**
- Ottomane gerauhte Abseite, ca. 140cm brt., marine, schwarz, **5.50**
- Tweeds ca. 140 cm brt., für modern. Herbstmantel, Meter **6.50**

## Herren-Konfektion

- Herren-Anzüge aus mod. dunklen Stoffen 48.- 39.50 **29.50**
- Herren-Anzüge Kammgarn- und Cheviotstoff. 78.- 68.- **59.-**
- Herren-Anzüge dunkelblau reinwoll. K'garnstoff 78.- 68.- **59.-**
- Herren-Übergangsmäntel gum. Phantasiestoffe 19.75 **15.90**
- Herren-Übergangsmäntel gum. blauer Kaschmir 34.50 **29.50**
- Herren-Trenchcoats blaue u. sportfarb., Oeltucheinlage **39.50**

## Schuhwaren

- Damen-Spangenschuhe und Pumps, eleg. Stepperei und Flechtverzierung 9.75 **8.90**
- Damen-Spangenschuhe neueste Formen und Farben ap. Modelle, echt. L. XV.-Abs. **10.90**
- Herren-Halbschuhe schwarz Rindbox, eirunde u. br. Form, Goodyear. gedopp. Derselbe in braun **11.75**  
~~14.50~~
- Kinder-Spangenschuhe feinfarbig Leder, in verschied. schönen Macharten, fußgerechte Form Gr. 31/35 **6.50** Gr. 27/30 **5.90**

## Herren-Artikel

- Oberhemden Perkal, mit einem Kg., in aparten Dessins **4.25**
- Popeline-Hemden besond. preiswert und gute Qualität **5.50**
- Popeline-Hemden beige, mit zarten Streifen **7.90**
- Foulard-Binder in schönen Sommerfarben 2.25 **1.45**
- Binder breite Formen, vorzügliche Qualität 3.95 **2.95**
- Blane Jachtklubmützen auf Leinen gearbeitet **2.95**

## Trikot. Wollwaren

- Herren-Einsatzhemden gute Qualität **2.45**
- Herren-Hosen echt ägyptisch Mako **2.95**
- Herren-Hosen wollgemischt haltbare Qualität **2.45**
- Kinder-Pullover teils reine Wolle, Größe 40 und 45 **2.95**
- Damen-Pullover ohne Aermel, weiß Wolle mit K'vide **12.75**
- Damen-Pullover ohne Aermel, Original Wien **13.75**

## Damen-Strümpfe

- Damen-Strümpfe pa. Mako, Doppelsohle und Hochferse **85 Pfg**
- Damen-Strümpfe pa. Mako, viele Farben **1.50**
- Damen-Strümpfe S'flor, unsere Spezialmarke „Lucia“ **1.75**
- Damen-Strümpfe S'flor, uns. Spezialm. „Garantha“ 4f. Sohle **2.25**
- Damen-Strümpfe feinfädige Kunstseide, in vielen Farben **1.95**
- Damen-Strümpfe Bemberg „Gold“, in allen Farben **2.95**

## Damen-Hüte

- Jugendl. Filzhut Aufschlagform, mit 2farbig. Bandgarn. **3.50**
- Fesche Filzglocke mit gepreßtem Kopf, schöne Farben **5.50**
- Entzückende Glocke in dreifarbig. Filz verarbeitet **6.50**
- Neuartige Filzkappe mit Lederbesatz, sehr kleidsam **7.75**
- Frauenhut kleidsame Filzform, mit schön. Bandgarnit. **9.75**
- Vornehmer Damenhut Kappenform, Chenille-Stick. **12.50**

## Bijouterie. Leder

- Sonnenbrillen besonders preiswert... 75Pfg **50 Pfg**
- Die moderne Halskette in reicher Farbauswahl... **95 Pfg**
- Blusennadeln echt Silber mit Perle... von **75 Pfg** an
- Plaidriemen Rindleder mit Metallgriff, 80 cm lang **75 Pfg**
- Herrenbörse echt Saffian mit Zahltasche **1.95**
- Besuchstaschen Leder, beige, mit großem Spiegel... **6.75**

## Teppiche Dekorationsstoffe

- Spannstoff ca. 130 cm breit, schöne mod. Muster... Mtr. **95 Pfg**
- Voile für Dekorationen 110 cm br., neueste Ausführg. **1.90**
- Kissen-Garnituren 1 Sitz-, 1 Rückenkissen, volle Füllung **3.25**
- Kunstseiden-Tischdecken 130/160, ganz mit Fransen... **6.75**
- Haargarn-Läufer ca. 70 br., schöne mod. Streifen... Mtr. **4.50**
- Wollplüsch-Teppiche ca. 220/330, reine Wolle... **68.-**

# KARLSTADT

## Faßt Laal Lübeck

### Kinder- und Wiegenlieder aus dem Umkreise Lübecks

Die Volkspoesie aller Völker ist reich an Gefängen, deren Text und deren Melodien die jüdtischen Mütter selbst dichteten und komponierten. Die Liebe zu ihren Kleinen war ihnen die natürliche Lehrscheiterin in dieser einfachen Kunst. Die Ururgroßmutter hat solche Lieder erfunden, und wenn sie dann hundertmal das Urkelmädchen in den Schlaf gelullt hatte, so benutzte dann noch später Zeit auch wiederum das zum Mütterchen herangereifte Kind dieselben Lieder zur Beruhigung ihres eigenen Sprößlings. Die junge Frau weiß ja aus frühesten Erfahrung, wie sehr ihr des kofenden Liedes Wort und Ton beim sanften Einschlafen befhagen. Das alles klingt so herzlich und innig; leicht erfundene Reime und ruhig dahinschreitender Rhythmus geben dem Schlummerlied etwas höchst Trauliches. Der Geist des Kindes soll durch die fort und fort an das Ohr schlagende Harmonie beschwichtigt, und durch den seiner Fassungskraft angepaßten Inhalt des Liedes abgelenkt werden von jedem unbehaglichen Gefühl. Das gleichmäßige Tempo, das den meisten Schlummerliedern eigen ist, wirkt in ähnlicher Weise auf die Seele des Kindes wie das einschläfernde Verfahren, welches wir bei uns selber anwenden durch leises und langsames Zählen, durch die Vorstellung, daß wir auf ein wogendes Kornfeld blicken oder auf die ruhig daliegende See. Aber die sumrende Melodie, die wir im zartesten Alter hörten, begleitet uns durchs ganze Leben, und die Worte dazu bleiben im Herzen eingepägt. Das alles hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Herzensbildung, denn, was man bis ins späte Alter behält, was nur der geringsten Anregung bedarf, um wieder völlig klar vor die Seele zu treten, das ist gewiß nicht der geringste Faktor in unserer Entwicklungsgefhichte gewesen. Hören wir daher einmal ein paar solche Wiegen- und Kinderlieder:

Wenn so ein Kleines nicht mehr so recht weiß, was es will, womöglich gar anfängt zu „gnaben“, dann nimmt wohl heute die Mutter es auf den Arm und singt:

„Eija, wi—wi—wi,  
Wer schlöppt öwer Nach bi mi?  
Dat fall min söte Heine don,  
Heine is min Juderhoorn.  
Eija, wi — wi — wi,  
De schlöppt öwer Nach bi mi.“

Ein zweites solches Liedchen lautet:

„Eja, popela, wer raschelt in Strösch?  
Dat sünd de lütten Göffeln, de hemwt jo keen Schoh.  
De Schofter heit Ledder, keen Leeften dorto,  
Drüm kann he nich maken de lütten Göffeln de Schoh.“

Wenn der Vater seinen Kleinsten auf den Knien reiten läßt, singt er dazu:

„Sud, sud, sud, sud, Hawermann,  
Tredt sin Wadder sin Stebenn an,  
Tredt sin Wadder sin Jopp an,  
Denn witt he as so'n Kopmann.“

Wenn es im Frühherbst früher als sonst im Jahre dunkelt, gehen einst die Kinder abends mit brennenden „Papierfischen“ auf die Straße und sangen da so allerhand Lieder, die für das Kindergemüt ebenso schön waren, als wenn die Erwachsenen „in'n Quickborn fiken dot“.

„Osch mit de Lüch — juch!  
De de Lüch bedrüggt — juch!  
De de Eier hal't — juch!  
Un se nich betahlt — juch!“

„Al, gröne Brassen,  
Madam, de sitt in'n Kassen,  
Madam, de sitt upp'n Ladendisch  
un weet nich, dat dat Sünndag is.“

„Al, gröne Al,  
Madam, kam' Se mal dal!  
De Kösch, de sitt int Kellerloot  
Un flükt ehren Krinolinetrod.“

War einmal ein tüchtiges Gewitter heruntergekommen, und es regnete noch so ein bißchen nach, ließen sich die Kinder gern die letzten Tropfen auf den Kopf fallen und sangen dann dazu:

Regen, Regen, rusch!  
De Köh, de geht zu Busch.  
Dat den Regen öwergahn  
Un de Sünne wedderkam.

M. B. Z.

### Erfolgreiche Probefahrt

Der Hochseefischdampfer „Albert Adolf Kühling“, in Auftrag gegeben von der Hochseefischerei J. Wieting u. Co., Bremerhaven und bei der Schiffsverfertigung von Henry Koch u. Co., Lübeck, am 20. Juli d. J. vom Stapel gelaufen, machte am 14. August erfolgreiche Probefahrt und wurde während der Probefahrt von der Reederei übernommen.

### Alkoholfreie Sport- und Spielplätze

#### Eine Eingabe an die Reichstagsfraktion

Nach dem Willen des Reichstages soll das Schanzstättengesetz vor allem ein Gesetz zum Schutze der Jugend vor dem Alkoholgefahren sein. Nie schlecht dieser Zweck vor dem vorliegenden Gelegenheitsgesetz erfüllt wird, ergibt sich schon daraus, daß nur die öffentliche Abgabe von Schnaps „gegen Entgelt“ an noch nicht achtzehnjährige verboten wird. Ebenso fehlt eine Bestimmung, wonach die Stätten, die der Körperpflege dienen, alkoholfrei gehalten werden müssen. Allerdings wünschen führende Kreise der bürgerlichen aber auch der sozialistischen Sportbewegung kein Alkoholverbot für Turn-, Spiel- und Sportplätze. Sie fürchten, in Zukunft von den Brauereien nicht mehr die

## Ein Vormittag bei der Lübecker Kriminalpolizei Zwischen Einbrüchen, Ratern, Kampfhähnen und Kinderpistolen

Wenn der Laie das Wort Kriminalpolizei hört, denkt er unwillkürlich gleich an Raub, Einbruch, Mord und Totschlag und sieht die Beamten stets auf der Jagd nach Verbrechern. Die Wirklichkeit ist aber, Gott sei Dank, viel zarter und ungefährlicher; ein Mord kommt im Jahre höchstens durchschnittlich einmal vor, auch Raub und Totschlag sind verhältnismäßig selten, und wenn die Gilde der Einbrecher auch durchaus noch nicht ausgestorben ist, so sind es zunächst doch viel harmlosere Dinge, die den Tag unserer Lübecker Kriminalpolizei ausfüllen.

Um den Lesern dieser Zeitung einmal ein Bild von dem Betrieb in unserer Kriminalpolizei zu geben, verbrachte ich einen der letzten Vormittage in einem Bureau der Kriminalabteilung. Schon in aller Morgenröthe war aus einer der Enklaven jüdtlich von Rakeburg die Meldung von einem Einbruch gekommen; infolgedessen wurde sofort in der Morgenbesprechung, die alltäglich pünktlich um 8 Uhr stattfindet, ein Beamter mit dem Motorrad dorthin geschickt, um eine eingehende Untersuchung des Falles anzustellen und die nötigen photographischen Aufnahmen zu machen.

Kaum war das erledigt, so erschien eine schwer gereizte Ehefrau, um gegen den offenbar nicht allzu lebenswürdigen Lebenskameraden Strafantrag wegen Körperverletzung zu stellen. Als Tatbestandsmerkmal legte sie ein Bißloch ihrer eigenen Haare auf den Amtstisch, das ihr der gestrenge Cheherr ausgerissen hatte, als er total betrunken von einer Kneipe heimkehrte. Der Strafantrag wurde von dem zuständigen Beamten angenommen, wird aber inzwischen nach erfolgter Verjährung wohl schon wieder zurückgezogen worden sein.

Auch zu dem zweiten Fall, der zur Behandlung kam, hatte der Alkohol den Anstoß gegeben. Da wurde ein bleicher Jüngling vorgeführt, der die Nacht auf der Wache zugebracht hatte, und dem die Merkmale eines furchtbaren physischen und moralischen Kaskenjämmers deutlich vom Gesicht zu lesen waren. Er hatte in der vergangenen Nacht eine ausgedehnte Bierreise unternommen, und dabei war ihm auf einmal sein Portemonnaie abhanden gekommen. Er wußte nicht mehr genau, ob er es verloren hatte oder ob es ihm eine der galanten Damen inwendig hatte, die ihm die letzten Stunden verschönt hatten. Im ersten Schmerz über den erlittenen Verlust war er zur nächsten Wache getaumelt, um dort Anzeige zu erstatten, und dort hatte man ihm in lebenswürdiger Weise gleich ein Nachtlager angeboten, da er nicht mehr fähig gewesen war, seinen lebenden Leichnam nach Hause zu befördern. Nun erstattete er aus den Trümmern seines Erinnerungsvermögens mühsam seine Anzeige

gegen Unbekannt und wandte dann ohne Portemonnaie gebrochen nach Hause, um seinen Kater auszuschlafen.

Nächstes sehen wir diesem Opfer des Leichtsinns nach, da wird die Tür aufgerissen und es erscheinen gleich zwei wutgefüllte Kampfhähne auf der Schwelle. Es sind zwei Nachbarn, die sich stets im besten Nichteinvernehmen befinden und sich auch schon jetzt, am frühen Morgen, wieder in die Haare gerieten. Der eine ist pudelnah, als hätte man ihn eben aus der Traue geißelt, der andere hat eine große, blutende Wunde am Kopf, die offenbar von einem Schlag mit einem harten Gegenstand herrührt. Einer will den andern verhaften lassen oder zum mindesten anzeigen, und der zuständige Kommissar muß seine ganze Ueberrückungsfunktion anwenden, um die Streitenden wieder zu versöhnen. Schließlich vergeißt Herr Schulze dem Herrn Müller, daß dieser ihn mit Wasser überschüttet hat, und Herr Müller vergißt Herrn Schulze den Stoßhieb, den dieser ihm dafür versetzte. Dann verlassen beide befriedigt das Amtsfokal.

Ernstet mutet der vierte und letzte Fall an. Da erschien eine blasse, junge Frau, die seit einiger Zeit von ihrem Mann getrennt lebt und die in einer Pension als Stütze tätig ist. In der vergangenen Nacht wagte sie nicht nach Hause zu gehen, sondern blieb in der Pension, weil ihr Mann, fortgesetzt mit einer Pistole drohte, vor der Tür auf- und absteif und in wirren Worten drohte, er würde seine Frau erschießen, wenn sie nicht zu ihm zurückkehrte. In ihrer Angst kam die Bedrohte nun zur Polizei und bat um Schutz gegen ihren rabiaten Gatten.

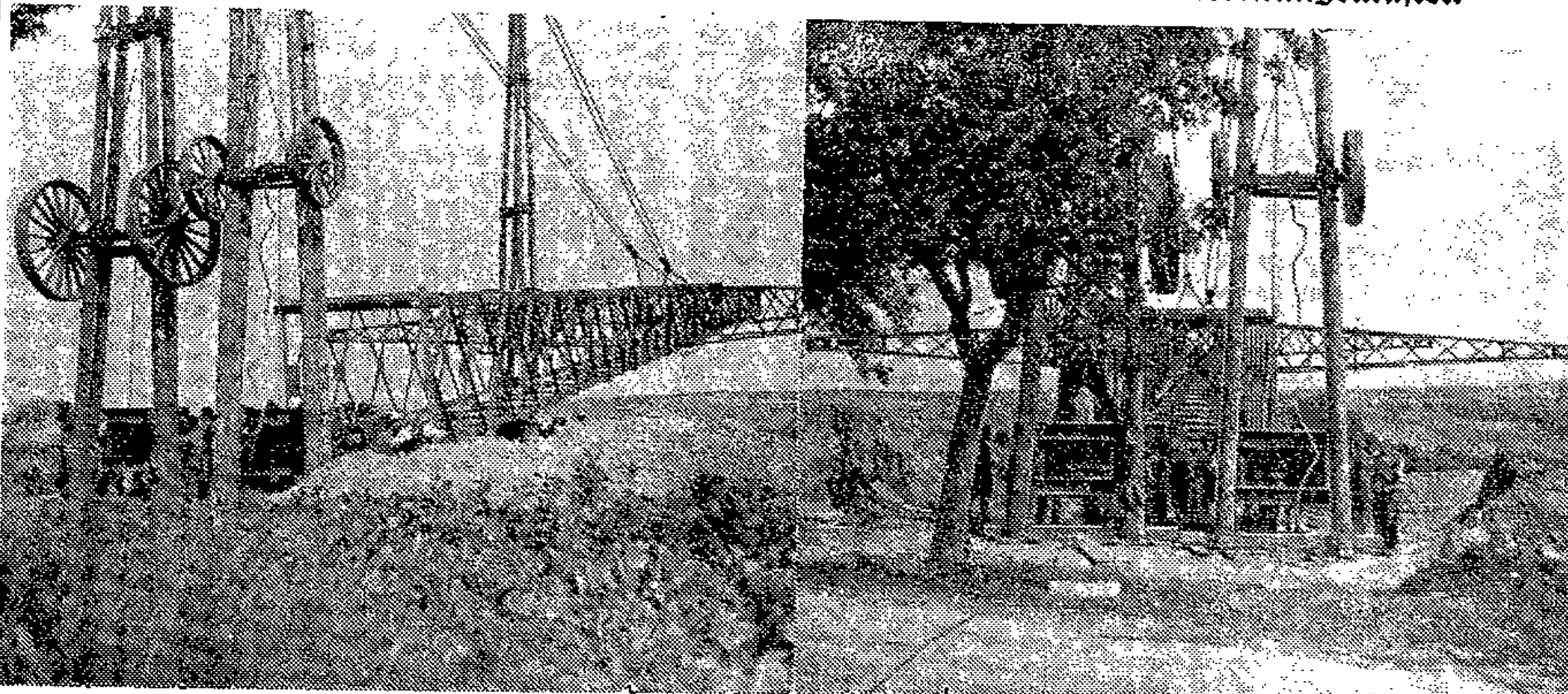
Der Kommissar ließ den Mann aus seiner Wohnung holen und dabei auch nach der angeblichen Wadwaffe suchen; dabei stellte sich aber doch heraus, daß der Fall viel harmloser lag, als man vermutet hatte. Der Revolver oder die Pistole entpuppte sich nämlich als eine unschuldige Kinder- oder Schreck-Pistole, die nur knallt, aber nicht schießt; und mit seiner Drohung hatte der verlassene Ehegatte nur bezwecken wollen, daß seine Frau wieder zu ihm und seinem Kinde zurückkehrte, das ständig nach seiner Mutter schrie.

Angeichts dieser Sachlage machte der Kommissar sofort einen Versuch, die Entzweiten wieder zusammenzubringen, und mit einigem Zureden erreichte er auch, daß sie sich wieder versöhnten und Arm in Arm das Amtszimmer verließen.

So ist die Kriminalpolizei nicht nur die unerbittliche Verfolgerin von Verbrechern und Vergehen, sondern in den meisten Fällen die Stelle, wo den kleinen Nöten des Lebens rasch abgeholfen und mancher Streit schon im Entstehen geschlichtet wird.

## Stätten der Arbeit

### Viel Mühe und Kraft erfordert die Aufrichtung von Heberlandungsmaßen



Phot. Lübecker Volksbote

Mittel für die Anlage von Sportplätzen zu erhalten und darum diese Einrichtungen überhaupt nicht schaffen zu können. Die „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner“ kann dieses Argument nicht anerkennen, sie hat in einer Eingabe an die Reichstagsfraktion ausgeführt, daß Erwägungen gesundheitlicher und erzieherischer Art die grundsätzliche Fernhaltung aller alkoholischen Getränke von den Sportplätzen dringender verlangen. Nicht das Brautkapital, sondern Staat und Gemeinden müssen zur finanziellen Förderung herangezogen werden. Auch die Befürchtung, daß die Erwachsenen die alkoholfreien Arbeiterportplätze nicht besuchen oder nachher ihr Geld in die Alkoholschanzstätten der Nachbarschaft tragen würden, erscheint durchaus unbegründet. Denn die Erfahrung lehrt, daß viele Arbeiter nur darum alkoholische Getränke genießen, weil ihnen andere nicht zur Verfügung stehen. Aber sie wählen alkoholfreie Getränke, wenn sie sie auf bequeme und billige Weise erlangen können. Daher sei die Lösung: Verringerung der Gelegenheit zum Alkoholgebrauch und Vermehrung des Angebotes guter alkoholfreier Getränke!

Die Eingabe, die ein Verbot des Ausschanks und Verkaufes alkoholischer Getränke auf allen neu zu errichtenden Spiel-, Sport- und Badeplätzen fordert, trägt neben den Namen der Führer der „Arbeitsgemeinschaft“ u. a. auch die Unterschrift von Otto Braun, Friedrich Hufemann, Marie Tuschacz, Kurt Löwentstein, Wilh. Paulsen, Prof. Radbruch, Wilh. Söhlmann, Friedr.

Stampfer und Rud. Wissell. Hoffen wir im Interesse unserer Jugend, daß die gewiß nicht radikale Forderung im Reichstag Berücksichtigung findet!

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hielt in diesen Tagen eine Vorstandssammlung ab, in der zahlreiche Verkehrsfragen besprochen wurden. Die dankenswerte Tätigkeit des Führungsausschusses ist auch in diesem Sommer, insbesondere von Gruppen sehr lebhaft in Anspruch genommen. Es wurde festgestellt, daß auch die Autorundfahrten guten Zuspruch erfahren hätten, wiewohl diese nur die äußeren Befähigungen umfassen könnten, während die Führungen des Vereins stets mindestens zwei Innenbefähigungen von lebenswerten Bauten umschlossen. — Auch die Geschäftsstelle und das damit verbundene Mitteleuropäische Reisebureau hat einen größeren Zuspruch als in den Vorjahren erfahren. — Besprochen wurde ferner das Hotel- und Pensionswesen und die Unterbringungs-möglichkeiten größerer Besuchergruppen bei Kongressen und Versammlungen. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Senat zu machen wegen Verbreiterung der inneren Hofsteubrüde nach der nördlichen Seite durch Ausbau eines Fußgängersteigs auf den Fundamenten der alten Ellenbahnbrücke und Benutzung der vollen Breite der Hofsteubrüde für den Fußweg. Man war der Meinung, daß diese Verbreiterung, die die Rechtsleitung des Fahrverkehrs ermöglicht, keinem späteren Ge-

Staltungsprojekt des Holzentorplatzes im Wege sein. — Be-  
fürwortet wurde auch eine Eingabe an die Rathausverwaltung,  
den Arkaden unter dem Rathaus eine abendliche Beleuch-  
tung zu geben. — Endlich wurde beschlossen, zu der Frage der  
Schaffung einer Fahrbrücke über die Elbe entweder bei  
Lauenburg oder Geesthacht in einer im Herbst einzuberufenden  
Versammlung des „Verkehrsverbandes Lübeck“ Stellung zu  
nehmen. — Die Gesamtlage des Verkehrs wurde dahin beurteilt,  
daß der jetzige Sommer, wenn auch etwas verspätet, dennoch eine  
erhebliche Besucherzahl nach Lübeck und Umgebung geführt hat.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähentelch und  
Fallenbaum betragen: Wasser 19 Grad, Luft 19 Grad.

## Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des  
Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 8. bis 14. August

In der Berichtswache ging die Gesamtzahl der Arbeitslosen  
um 253 zurück. In diesem Rückgang war der ganze Bezirk mit  
Ausnahme von Travemünde beteiligt, hier stieg die Zahl der  
Arbeitslosen um 20 auf 56. Der vorgenannte Rückgang von  
253 wurde in der Hauptsache durch Vermittlungen zur Ernte  
und zum Erbsenpflücken erzeugt. Der Zugang an Arbeitslosen  
betrug in Lübeck 686 und in den Nebenstellen 361, zusammen  
1047. Diefem Zugang standen 866 Vermittlungen und 444 juridis-  
chegene Bewerbungen gegenüber, so daß das Minus an Ar-  
beitslosen gegenüber der Vorwoche 253 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitslose:		Vermittl.:		A.-u.-Empf.:		R.-u.-Empf.:		Sonderf.:
	7. 8.	14. 8.	7. 8.	14. 8.	7. 8.	14. 8.	7. 8.	14. 8.	
Lübeck	235	188	23	43	149	125	13	16	
Odenburg	208	154	49	132	60	73	—	1	
Neustadt	122	112	8	15	39	32	6	4	
Burg a. F.	199	180	7	12	121	124	1	1	
Schwartau	257	217	18	37	194	166	17	12	
Travemünde	36	56	9	—	11	18	2	3	
Schönberg	44	29	39	46	40	27	2	1	
Ahrensböf	53	45	25	28	34	29	2	1	
Lübeck	4729	4649	479	550	2609	2511	554	541	
	5583	5630	657	866	3277	3105	597	580	
	— 253	+ 209	— 172	— 17					

**Landwirtschaft:** Während ein Teil der in Lübeck und  
Umgebung in der Vorwoche vermittelten Erbsenpflücker und  
pflückerinnen wegen Beendigung der Arbeit sich wieder zurück-  
meldeten, konnte eine größere Anzahl für diese Arbeit erneut  
vermittelt werden. Ebenfalls legte die verstärkte Vermittlung für  
die Ernte ein, die allerdings bei einzelnen Nebenstellen des Be-  
zirks noch nicht voll im Gange ist. Der Bedarf an Anechten  
und Molkern, besonders der der erntegewandten, konnte nicht voll  
gedeckt werden. In Odenburg wurde eine größere Zahl von  
Drehschloßern für Rüben, Kapsaat und Wintergerste gestellt.  
In Lübeck wurden u. a. 68 städtische Arbeiter für die Ernte  
vermittelt.

**Metallgewerbe:** In Lübeck stieg die Zahl der Ar-  
beitslosen von 686 auf 693. Der Zugang an Arbeitslosen be-  
trug 67. Die Entlassungen wurden von Werften und Maschinen-  
fabriken vorgenommen. Vermittlungen wurden nach Hamburg  
von Schlossern und Kupferhämmerern getätigt. Odenburg meldet  
die Entlassungen von 3 Elektrikern, 2 Bau- und Maschinen-  
schlossern und 1 Fuß- und Wagenhändler. Cutin: 3 Bauhändler,  
Schwartau: 2 Fuß- und Wagenhändler, 1 Bauhändler, 1 Schiff-  
bauer. Neustadt: 1 Fuß- und Wagenhändler. Travemünde:  
2 Fuß- und Wagenhändler, 3 Maschinenschlosser, 5 Schiffbauer.  
Entlassungen sind nicht erfolgt.

**Holzgewerbe:** Die Arbeitsmöglichkeit ist hier sehr  
schlecht. Der Zugang an Neumeldungen betrug 15, denen 2 Ver-  
mittlungen gegenüberstanden. Außerdem meldeten sich 3 Stell-  
macher, 2 Köchler und 1 Drechsler neu erwerbslos. Vermittelt  
wurden 2 Köchler. Odenburg meldet 1 Tischler im Zugang,  
Cutin 4 Köchler und Travemünde 2 Köchler. Diesen Zugängen  
standen keine Entlassungen gegenüber.

**Baugewerbe:** In Lübeck meldeten sich 24 Maurer und  
10 Zimmerer neu erwerbslos, ferner 19 Maler und 22 aus den  
übrigen Untergruppen des Baugewerbes. Diesen standen die  
Vermittlungen von 1 Maurer, 5 Zimmerleuten, 6 Malern und  
1 Glaser gegenüber. Die Gesamtlage ist äußerst unangünstig. Nur  
das Tischlergewerbe zeigte sich etwas aufnahmefähiger als in  
der Vorwoche.

## Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt  
Copyright 1927 by „Der Bücherklub S. u. S.“ Berlin G.M. G.

(23. Fortsetzung)

Er kam von einem Wagen, dessen Laternenlicht geschloßenes  
Feld erhobte oder große, noch blutige Fleckchen, die man dem  
Fugger auf den Rücken gepackt hatte. Der Widerschein des Lichtes  
auf dem blutigen Fleck erzeugte im Dunkel purpurne Glut,  
einen Scheiterhaufen von zuckendem, noch warmem Leben.

„Nun, halt du dir die Sache überlegt?“ fragte Jupillon nach  
einer Weile. „Luftig ist es hier nicht, in deiner Avenue Trudaine.“

„Komm nur!“ antwortete Germinie.

Und schweigend legte sie ihren ungekämten Mantel fort, der  
von den in ihrer Seele tobenden Stürmen zerlegt wurde. Ihre Ge-  
danken drückten sich in ihren Gesten aus. Die ihr Schritt schon  
die in ihrem Innern tobende Erregung erkennen, so deutete das  
trampfende Zucken ihrer Hände auf einen Zustand, der an Irr-  
sinn grenzte. Wenn man sie beobachtete, ohne ihr Gesicht zu  
sehen, konnte man vermuten, eine aus dem Tollhaus Entsprun-  
gene vor sich zu haben. Einige Passanten blieben bei ihrem An-  
blick stehen und parrierten sie an, ehe sie, kopfschüttelnd ihren Weg  
fortsetzten.

„Nichtig hielt sie inne und sagte mit verzweifeltem Aus-  
druck: „Ein Nadelstich mehr oder einer weniger... was will  
das schon bedeuten? Also, gut, gehen wir!“

Dabei ergriß sie Jupillons Arm.

„Ich weiß wohl“, sagte ihr Jupillon, als sie in der Nähe  
des Büschels waren, „daß meine Mutter nicht nett zu dir ge-  
wesen ist. Sie hat eben ihre besonderen Ansichten und kennt  
das Leben nicht... Und dann, was der Hauptgrund ist, sie sieht  
mich so, daß sie mich keiner anderen gönnt... Nun komm, tritt  
ein!“

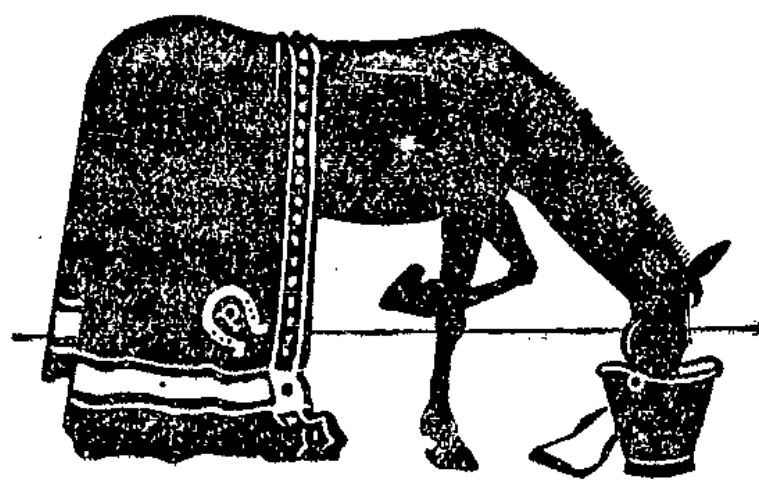
Er hob sie in die Arme seiner Mutter, die ihr, ein paar  
Worte des Bedauerns murmelnd, einen Kuß gab und sich einige  
Minuten herausdrückte, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen  
und die Szene wirksamer zu gestalten.

Den ganzen Abend wandte Germinie keinen Blick von Ju-  
pillon, dem nicht sehr weit dabei zu Hause war.

Als er sie heimgeführt hatte, sagte er: „Nun sei bloß keine Tran-  
slampe! Man muß das Leben nehmen, wie es ist... Ich bin  
Soldat, und damit basta... Vielleicht kommt man nicht zurück,  
aber dann ist es auch noch so... Die vierzehn Tage, die wir  
noch bleiben, wollen wir lustig sein... was man hat, hat man,  
und wenn ich wirklich dumm bleiben will, daß du doch wenigstens  
eine angenehme Erinnerung...“

Germinie gab keine Antwort.

## Wie wird das Wetter am Freitag?



Halbbedeckt, aber ruhig

Mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, heiter  
bis wolkig, etwas kühl, keine oder nur geringe Niederschläge.

Während von den Britischen Inseln her hoher Luftdruck nach der Nordsee  
vordringt, hat sich von dem Ausläufer, der von der Depression über dem nord-  
westlichen und nördlichen Europa bis nach der nördlichen Nordsee reicht, ein  
Tief über dem südlichen Norwegen abgepalten und vertieft. Es ist heute  
abend als feststehendes Tief auf etwa 755 Millimeter über dem Stagerat zu  
erkennen und dürfte östwärts weiterziehen. Im übrigen ist der Luftdruck über  
Mittel- und Westeuropa sowie Skandinavien hoch und ziemlich gleichmäßig  
verteilt.

**Jugendliche und Erwerbsbeschränkte:** Die  
Zahl der Jugendlichen ging von 112 bei 20 Entlassungen und  
17 Vermittlungen auf 109 zurück. Die Zahl der Erwerbs-  
beschränkten ging von 154 auf 153 bei 6 Neumeldungen zurück.  
Der Zugang ergibt sich bei den Jugendlichen aus der teilweise  
Beendigung des Erbsenpflückens. Die günstige Vermittlungs-  
möglichkeit wurde durch Anforderungen aus der Blechindustrie  
und Lebensmittelindustrie hervorgerufen.

**Ungelehrte Arbeiter:** Die Zahl der Arbeitssuchen-  
den ging in Lübeck von 1085 auf 960 zurück. Der Zugang,  
hauptsächlich aus Entlassungen von Werksbetrieblern und Holz-  
firmen kommend, betrug 62. Die Beschäftigung im Lübecker  
Hafen konnte als gut bezeichnet werden. Es besteht die Mög-  
lichkeit zu weiteren Ueberweisungen an die Landwirtschaft zur  
Erntearbeit.

**Bekleidungs-gewerbe:** Die Lage war hier weiter  
sehr unangünstig.

**Hausangestellte und Arbeiterinnen:** Die  
Zahl der arbeitslosen Hausangestellten (Wahlg., Morgen- und  
Tagesmädchen) ging von 159 auf 141 zurück. Die Nachfrage aus  
den Wohnorten nach Personal hat sehr nachgelassen. Die Zahl  
der arbeitsuchenden Arbeiterinnen ging von 809 auf 789 zurück.  
Der Zugang an Neumeldungen betrug 112. Diesen standen 103  
Vermittlungen gegenüber.

**Kaufmännische und Bureauangestellte:** Die  
Zahl der weiblichen Angestellten ging von 153 auf 152 zurück.  
Der Zugang an Neumeldungen betrug 8. Die Zahl der männ-  
lichen Angestellten ging von 509 auf 501 zurück. Die Zahl der  
Neumeldungen betrug 12, welche aus den verschiedensten Be-  
trieben zur Entlassung kamen.

### Wichtiger Film im Zentral-Theater

#### Die Tragödie der Mobile-Expedition

„9 Männer im Eis.“ So heißt eine glänzende im Neuen  
Deutschen Verlag erschienene Reportage, die die Nordpolfahrt  
Nobiles, sein Unglück und die Rettung der Ueberlebenden durch  
Russen und Schmeben schildert. Danach hat das Gomlino über-  
aus glücklich einen Film zusammengestellt. Aufnahmen der  
Kameramänner an Bord der Eisbrecher „Walgin“ und  
Kraffin. Die Rollen spielen sich anders — und doch nicht  
anders. Mit genau derselben Meißerarbeit, die wir bei ihnen  
in ihren volkswirtschaftlichen und menschlich-allgemeinlichen Fil-  
men bewundern konnten, haben sie aus der eisenen Sache eine  
spannungsvolle Einkleidung gemacht. Von der bewirkten Ten-  
denz lassen sie auch hier nicht: Kraffin fährt ins Ungewisse;  
Lenins Postmaklerfigur wirkt wegwelkende Abstrich. Die Mos-  
kauer Radikation funkelt und zehntausende (natürlich Bolsche-  
wisten!) hören die Hiss-hiss-hiss.

Der Film: In künftige Nähe rückt noch einmal alles, was  
vom April bis August 1928 die Welt-erregte. Nobiles leidet,

XXXI

Leht Tage lang ließ sich Germinie im Baden nicht bliden.

Mutter und Sohn, die vergebens nach ihr Ausschau hielten,  
begannten bereits die Hoffnung aufzugeben. Endlich kam sie. Einiges  
Abends, nach halb elf Uhr, rief sie die Tür auf, trat ohne ein  
Wort des Grußes ein, ging auf den Tisch zu, an dem die beiden  
halb eingedunkelt saßen und ließ aus trampfhaft geschloßener Hand  
einen alten Leinwandbeutel Witzend auf die Platte fallen.

„Da!“ sagte sie.

„Dann öffnete sie den Beutel und schüttete seinen Inhalt auf  
den Tisch. Er bestand in Schmecken, mit Nadeln zusammen-  
gesteckt oder in der Mitte zusammengeklebten Scheinen, allen,  
abgegriffenen Goldstücken und schwarz angelaufenen oder mit  
Grünspan bedeckten Silbermünzen aller Sorten. Es war richtiges  
Armenleutgeld, Sparatroschen, von Arbeitshänden beschmutzt, vom  
vielen Jähren abgegriffen, Geld, das gleichsam den Niederschlag  
des Schwelges an sich trug, der um seiner willen vergossen worden  
war. Dann wandte sie den Kopf zu Frau Jupillon und sagte  
leise und traurig, mit einer Stimme, die erkennen ließ, wie groß  
ihr Dofor war: „Bitte! Hier sind die zweltauenddreihundert  
Franken... jetzt kann er sich loskaufen.“

„Ach, meine gute Germinie!“ rief die bide Frau, leuchtend  
vor Aufregung. Sie fiel dem Mädchen um den Hals, küßte es  
schmerzhaft, und als ihr die Luft ausging, sagte sie: „Nun müssen  
Sie uns das Vergnügen machen, eine Tasse Kaffee mit uns zu  
trinken.“

„Kein, danke.“ erwiderte Germinie. „Ich bin zu müde...  
es war nicht so einfach, das Geld zusammenzubringen... jetzt  
kann ich nicht mehr auf den Rücken kehren. Ein anderes Mal!“

Dabei ließ sie zum Baden hinaus.

Ja, sie hatte sich in der Tat die Beine ablaufen müssen, um  
das Unmögliche möglich zu machen, eine für ihre Verhältnisse  
riesenhafte Summe aufzutreiben. Zweitausenddreihundert Fran-  
ken! Zweitausenddreihundert Franken, von denen sie nicht einmal  
die ersten fünf Franken selbst besaß! Sie hatte sie Stück für  
Stück, fast Son für Son zusammengehohlet, erbeutet, den Beuten  
aus den Herden gerissen. Sie hatte sie zusammengetragen, sie  
sich hier und dort ertrinkt, unermüdet bei dem einen und dem  
anderen ihre Rufe vorgetragen. Bis sie zweihundert, fünfund-  
fünfzig, sechzig Franken in die Hand gefaßt bekam. Oder me-  
ner. Sie horzte beim Vorüber, beim Kaufmann, bei der Ge-  
müllfrau, bei der Wirtin, bei der Wirtin, bei der Wirtin. Sie  
ließ zu jedem Diebstahl den sie im Nichter kamte, ja sogar zu  
denen, von denen sie früher ihre Ware bezogen hatte. Kein  
Geld war ihr zu schlecht. Selbst die armenhaften Sparfennige  
ihres Kohlenmannes hatte sie nicht verzichtet. Noch allen Seiten  
hatte sie ihre Beutelstouren ausgedehnt. Ueberall hatte sie, be-  
nötigt stehend, ihre Hand hingehalten. Sie hatte Gebieter er-  
funden und die Scham, bei einer Lüge ertappt zu werden, be-  
zweifelhaft. Alles hatte sie erduldet. Das Gedächtnis, nichts  
auf der Spur zu haben, wie man bis her, von ihr unwider-  
sprochen, vermutet hatte, demütigte sie, aber sie nahm es auf  
sich. Das Mißleid der Menschen, die sie verachtete, die Ablehnen-

stimmige Fahrt zum Pol und die Katastrophe. Menschenherzen in  
allen Ländern bangen. Bis Mostau die Hilferufe Nobiles  
auffängt und die Eisbrecher fahrtbereit macht. Von einzig-  
artiger Anschaulichkeit die Zonen, durch die man mitfährt. Bis  
selbst Eisbrecher stoppen müssen. Und hier beginnt verzweifelte  
Spannung. Wir kennen ja die tüchtigen Burken noch, die  
fliegere Nahrung, Ki und Babuschkin, die unermüdet die  
weiße Einsamkeit durchfliegen bis zum Erfolg. Nicht zu ver-  
gessen der Schwede Lundborg. Sehr häufig selbst mit großem  
Mißgeschick behaftet, sie bleiben vergnügt, auch wenn einmal  
sechs Tage unfreiwillige Ferien dazwischen kommen... Alles  
gerettet... nur einer nicht: Malmgreen, der junge schwedische  
Professor, von dem Mariano und Pappi fortgerissen sind.  
Die Tragödie ist nicht aus: Roald Amundsen, auf der Suche  
nach Malmgreen, findet ihn nicht sondern den Tod. Das ewige  
Eis nimmt einen gewaltigen Tribut.

Der Film, der dem großen norwegischen Polarforscher ge-  
widmet ist, läuft im Zentral-Theater. Dazu gibt's ein  
leichteres Reiprogramm und die Wochenschau. H. A.

### Schlechter Ausfall der Birkbeerenernte

NN. Die Birkbeerenernte ist heendet; aber im Gegen-  
satz zu den großen Hoffnungen, mit denen man an sie heranging,  
ist sie nicht so ausgefallen, wie man dachte. Man hatte diesmal  
bei dem reichen Blütenanfang auf eine ungewöhnlich reiche Ernte  
gehofft. Die Trockenheit hat aber den Fruchtanfang sehr be-  
hindert, so daß man jetzt nur von einer Mittelernte sprechen kann.  
Auch die übrigen Beerensträucher des Waldes haben unter der  
Trockenheit zu leiden gehabt und geringere Erträge gebracht als  
erwartet.

### Das Stadttheater meldet:

Die Hauptrollen des am 15. August zur Aufführung  
gelangenden „Riesco“ sind folgendermaßen besetzt: Andreas  
Doria: Wilhelm Stengel; Gianettino Doria: Walthar Grünig;  
Riesco: Hans Hoffmann; Berrina: Walter Goethe; Leonore:  
Edith Künzel; Julia: Maria Bargheer; Bertha: Halby Schreier.

\*  
Für den plötzlich erkrankten Herrn Reiners wird Herr Otto  
Brem, Berlin, die Rolle in „No, no Nanette“ und Herr  
Paul Joachim Schneider, Fraunschweig, die Rolle im  
Schwanz „Schacherteife“ spielen.

## Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Am Freitag, 16. August, abends 6<sup>3/4</sup> Uhr,  
findet auf dem Sportplatz Lohmühle ein großer  
Fußball-Weltkampf Finnland — Lübeck  
statt.

Unterstützt den Kampf des Arbeiter-Sport-  
kartells gegen die bürgerliche Sportbewegung  
durch Massenbesuch.

Es geht um die Frage des Gemeinschaftsgeistes  
gegenüber der auf der andern Seite üblichen  
Sensations- und Rekordhascherei. Wir fordern  
daher die organisierte Arbeitnehmerschaft auf,  
dem internationalen Spiel ihr Interesse ent-  
gegenzubringen.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund  
Ortsausschuß Lübeck
- Allgemeiner Freier Angestelltenbund  
Ortskartell Lübeck
- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund  
Ortsausschuß Lübeck

gen, die sie erfuhr, die Almosen, die man ihr zu bieten wagte;  
alles das verlebte ihren Stolz, aber sie tat, als spüre sie es nicht.  
Sie litt ein Martyrium, das sie von sich geworfen hätte, wenn  
es darauf angekommen wäre, ein Stück Brot für sich selbst zu  
finden. Sie litt es nicht einmal, sondern immer und immer  
wieder. Bei jedem, der ihr etwas gab, oder von dem sie etwas  
zu bekommen hoffte, nahm sie das Kreuz von neuem auf sich.

Endlich hatte sie die Summe beisammen. Aber dieses Geld  
war ihr Herr und hielt sie in seinen Banden. Sie war nun den  
Verpflichtungen ausgeliefert, die sie übernommen hatte, sie stand  
in der Schuld jedes einzelnen Diebstahls, der ihr geneigt ge-  
wesen und wohl wußte, daß sie sich damit in die Hand ge-  
geben hatte. Sie war die Skavin ihrer Schulden, die sie allmäh-  
lich tilgen mußte. Sie war sich dessen bewußt. Nicht einen Augen-  
blick war sie im Zweifel, daß jeder Pfennig, den sie verdiente,  
von den ihr abgepreßten, widerlichen Vereinbarungen verschlun-  
gen werden würde, ja, daß ihr Jahreslohn von dreihundert  
Franken kaum ausreichte, die Zinsen für das entliehene Geld zu  
zahlen. Sie wußte, daß sie nie mehr aus den Schulden her-  
auskommen würde, daß sie sich für alle Zeiten die größten Ent-  
behrungen auferlegt hatte. Es war ein Verzicht auf alles, was  
ihr das Leben traerdmie annehmbar machen konnte. Und über die  
beiden Jupillon machte sie sich nicht mehr Illusionen, als über  
ihre eigene Zukunft. Das Geld war verloren! Sie hatte nicht  
einmal das Gefühl, daß ihr Opfer den jungen Mann rühren  
würde. Sie war, befinnungslos, einer ersten Rechnung gefolgt.  
Sätte man ihren Tod verlangt, damit Jupillon an Hause bleiben  
könne, so wäre sie eben gestorben. Der Gedanke, daß er Soldat  
werden sollte, die Verlobung des Schicksalles mit allen seinen  
Schrecken, vor denen eine Frau den Kopf abwendet, hatte sie be-  
nimmt, ein größeres Opfer zu bringen, als das Opfer ihres  
Lebens: sich selbst zu verkaufen und ihr eigenes, niemals endendes  
Leben zu befehlen.

XXXII

Es ist eine gewöhnliche Folgeerscheinung nervöser Erschöpfung,  
daß Kruden und Leiden maklos werden. Sie geraten aus dem  
Gleichgewicht und werden irrendwie ins Extrem geteiert. Alle  
Empfindungen, die sonst von einem abmähenden, loathen Dem-  
vermögen kontrahiert werden, entziehen dem Verstand und dem Ver-  
stand von der Natur gezogenen Grenzen. Krigen sich über sich  
selbst hinaus und tragen Gift und Qual der Kreatur ins  
Schrankenlose. Die seltenen Fälle, in denen Germinie sich noch  
froh fühlte, verließen sie in einen Zustand trübsener Lust, mit  
allen Symptomen eines wirklichen Kaufkaufstandes.

Einmal konnte Germinie sich nicht enthalten, ihr zu sagen:  
„Es sieht ganz so aus, als wenn du einen kleinen Schwips  
hättest.“

Und Germinie antwortete: „Wenn man sich wirklich einmal  
amüsiert, kriegt man gleich einen Wilscher ab.“  
Sank sie in ihre Kummernisse und Sorgen zurück, dann waren  
ihre Verzweiflungsausbrüche noch beängstigender als ihre Luth-  
keit.

(Fortsetzung folgt)

# Rund um den Erdball

## Frachtdampfer rammt Fischdampfer

Die Besatzung konnte nicht mehr gerettet werden

Madrid, 15. August (Radio)

Der spanische Frachtdampfer „Eva“ rief auf dem Wege nach Frankreich bei Cap Rokka mit einem portugiesischen Fischdampfer zusammen. Der Fischdampfer ging sofort unter, ohne daß die Besatzung sich retten konnte. Der Frachtdampfer konnte trotz schwerer Beschädigungen nach Lissabon erreichen. Der Name des Fischdampfers konnte nicht ermittelt werden.

## Ein Waggon fliegt in die Luft

Qualvoller Tod eines Arbeiters

Rom, 14. August

Auf der Bahnstation von Prato bei Florenz explodierte ein Eisenbahnwagen, der mit Sauerstoffgasen beladen war, mit ungeheurem Getöse. Die mit der Verladung beschäftigten Arbeiter ergriffen, von Entsetzen gepackt, die Flucht. Ein Lastträger mit einem Sauerstoffgefäß auf dem Rücken veränderte sich in eine Feuerkugel und starb sofort nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus. Das Feuer, das auf mehrere Wagen übergrieff, konnte erst nach mehrstündiger Arbeit gelöscht werden.

## Der Totschlag im Bahnwagen

Eine Erklärung des Reichsbanners

Breslau, 14. August (Eigenbericht)

In Bezug auf den blutigen Zusammenstoß bei der Heimkehr der Breslauer Reichsbannerleute, in dessen Verlauf ein Passagier im Eisenbahnzug Berlin-Breslau tödlich verletzt wurde, erklärt der Gauvorstand des Reichsbanners eine Erklärung, in der er sagt: „Der Gauvorstand des Reichsbanners Niederschlesien ist mit dem Ortsvorstand Breslau ununterbrochen bemüht, im Einvernehmen mit der Polizei die Angelegenheit reiflich und ohne Rücksicht auf die Befehlsbefugnisse zu klären. Sollte die Untersuchung auch nur das geringste Verschulden eines Reichsbannermitgliedes ergeben, so wird die Gauleitung nicht versäumen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Schuldigen an den Reihen des Reichsbanners zu entfernen. Das Reichsbanner ist sich bewußt, daß es wertvolle Elemente in seinen Reihen keinen Platz haben dürfen.“

Breslau, 14. August

Wie die Kriminalpolizei meldet, haben die beiden in Frankfurt a. M. verhafteten Reichsbannerleute nur die Mithilfe bei der Muttat im Personenzug Berlin-Breslau zu geben. Als Täter, der dem Reichsbanner Rademacher den tödlichen Stich in den Oberarm beibrachte, wurde gestern Abend in Breslau der Reichsbannerangehörige Otto Jaschel festgenommen. Die Untersuchung wird im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. geführt. Die Reichsbannerleute waren mit Rademacher in Streit geraten, in dessen Verlauf Jaschel zum Dolch griff. Der Dolch ist am Bahndamm bei Talsdorf gefunden worden. Politische Motive scheiden bei der Tat aus.

\*

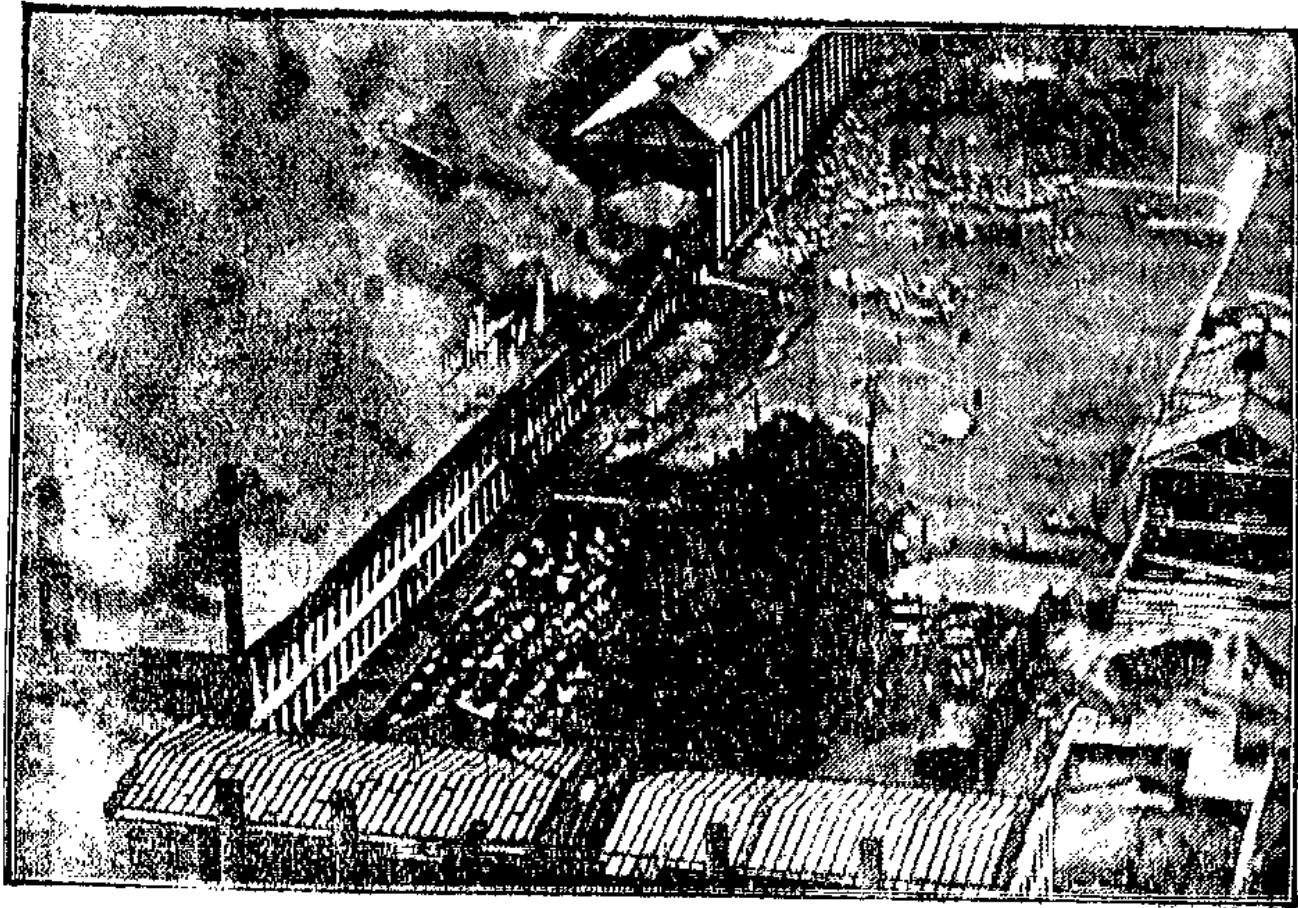
Sagan, 14. August (Eigenbericht)

Die bisher in der Rechtsprelle über den angeblichen Totschlag des Reichsbanners Rademacher aus Quaritz erschienenen Artikel sind nach den bisherigen Ermittlungen in den Tatsachen unvollständig und ungenau. Es ist wohl richtig, daß auf der Heimfahrt in Talsdorf Breslauer Reichsbannerkameraden mit dem Reichsbanner Rademacher in Streit geraten, und als dieser auf die Reichsbannerleute mit einem Stod einwirkte, kam es zu einer Schlägerei, wobei der Reichsbanner einen Stich in den linken Oberarm erhielt, der die Wunde öffnete. Umwahr ist es jedoch, daß die Reichsbannerleute daraufhin flüchteten; sie haben im Gegenteil einen Sanitäter des Reichsbanners herangezogen, der den Verletzten sofort verband, jedoch muß der Tod durch den starken Blutverlust bis Frankfurt a. M. eingetreten sein.



Gen. Mai Rosenthal

In diesem Monat begeht der Geheimrat Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Philipp Rosenthal, der Gründer der bekannten Rosenthal'schen Bergwerksfabrik, sein 70jähriges Geburtsjubiläum, das in Anbetracht seiner Verdienste um die Bergbauindustrie der Reichsbanner herzlich beglückwünscht werden wird.



## Revolte in einem amerikanischen Buchtum

In Amerika haben in der letzten Zeit die unzulänglichen Einrichtungen verfallener Buchtümer wiederholt zu Unruhen der Sträflinge geführt. Im Buchtum von Auburn befreiten sich die 1700 Gefangenen, stürzten das Waffenarsenal und steckten das Gefängnis in Brand. Erst nach dem Einschlag von Truppen und nach stundenlangem Feuergefecht konnten die Meuterei entwaffnet werden. (Flüchtlingsaufnahme — im Hof die Sträflinge.)



## Der Poststempel für den Weltflug

für die in Amerika aufgestellten Postkasten trägt die Umschrift: „Erster Flug rund um die Welt — U. S. Luftpost.“

## Cholera im Gebiet des Indus

Nach einer Meldung aus Bombay ist in dem Ueberflutungsgebiet des Indus in Sind Cholera ausgebrochen. Aus zahllosen Ortschaften sind die Einwohner ausgewandert, da die Epidemie sehr schwer ist und eine große Anzahl von Todesfällen gemeldet wird.

## Das Begräbnis des Junggefallen

Hr. Kallon, ein Zahnarzt in Waldren in der Grafschaft Sussex, traf in seinem Testament die Bestimmung, daß es Frauen verboten sein sollte, seinem Leichenbegängnis zu folgen. Dafür wurden seine Hunde und Katzen hinter dem Sarge von je einem Trauerdiener einhergeführt. Nach einer besonderen Zeremonie wurden dann die Tiere am Grabe vergiftet und mit dem toten Herrn zusammen beigelegt. Eine Anzahl Pferde waren schon vorher im Stall vergiftet worden.

## Türkische Rache

Zwei Einwohner des türkischen Dorfes Kilibdika fühlen sich durch die Vorherrschaft der Sultane in ihren privaten Interessen gekränkt. Nachdem sie vergeblich versucht hatten, durch Beschwerden bei den Reichshörden ihr vermeintliches Recht zu erlangen, zogen sie mit Gewehren bewaffnet vor die Häuser der leitenden Beamten und erschossen den Ortsvorsteher, den Prediger und einen Schreiber. Von der Gendarmerie gefolgt, ließen sich beide Räuber ruhig verhaften. Sie erklärten, die Ermordung ihrer Gegner bedeute für sie eine Ehrensache, und sie würden alle Folgen gleichmütig auf sich nehmen.

## Judmaner verleiht den Georg-Büchnerspreis

Der Schriftsteller Karl Judmaner und der Bildhauer Adam Antas aus Worms stifteten den Georg-Büchnerspreis, der alljährlich am Verfallungstage an zwei schaffende heilige Künstler verliehen wird. Judmaner erklärte in einem Schreiben an den heiligen Staatspräsidenten, daß er die Ehre sei, die ihm annehmbar, die damit verbundene Summe von 500 Mark über dem jungen Dichter Anton Schuler, der immer an seine Anerkennung ringt, zur Verfügung stellt.

## Sozialdemokratische Partei

Freitag, den 16. August abends 8 1/2 Uhr auf dem Sportplatz an der Lohmühle

## Großer Fußballkampf

## Finnland—Lübeck

Wir bitten unsere Mitgliedschaft, den finnischen Gassen ein herzlich willkommen zu besenden und die Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand

## Gorki rettet die Klassiker

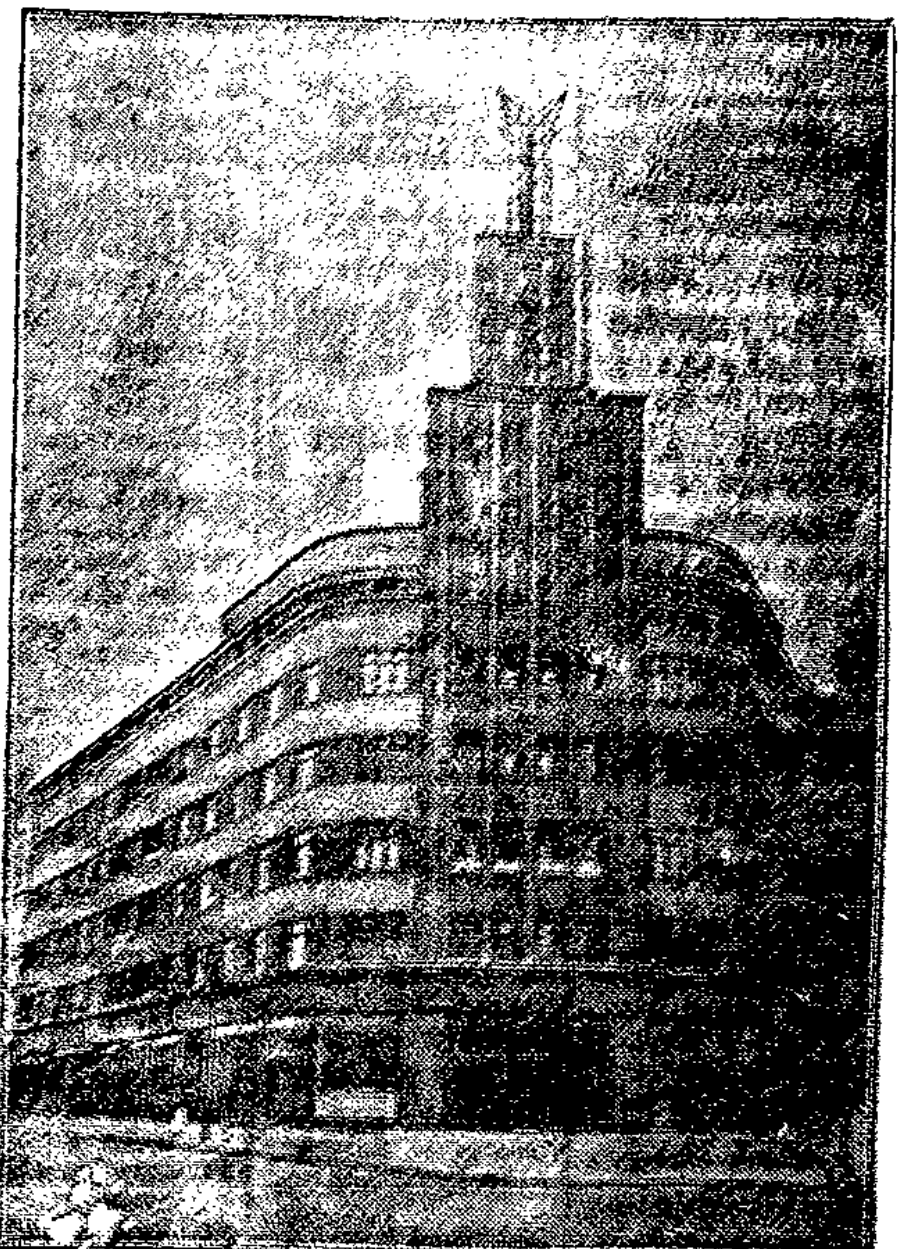
In der Moskauer Kijewerlei wendet sich Gorki gegen junge Literaturkritiker, die aus einem nihilistischen Kommunismus den Kopf gegen die Klassiker preigen. Die Statistiken der Bibliotheken zeigen, daß gerade in den letzten Jahren das Interesse der Arbeiterklasse sich wieder den Klassikern zugewendet habe. An den Kijewerlei selbst, Iwan Gorki, der spanische und reiche Kultur, die Meisterhaftigkeit des Ausdrucks, die Menge von Beobachtungen und Wissen, also gerade all das, was vorläufig den amerikanischen jungen Schriftstellern fehlt. Die Frage der Beziehung zu den Klassikern ist die Frage der Beziehung zur Meisterhaftigkeit überhaupt.

## Der Nachleher

Der bekannte Fernseh-Erfinder Valby gab gestern in London eine Demonstration eines neuen von ihm erfundenen Apparates, der „Nachleher“ genannt wird. In den Fernseh-Apparat wurde ein Glas einer 2 1/2 Meilen entfernten Antenne einsteckt. Danach wurde das Glas mit einer Schontplatte abgedeckt, die als „Nebel“ dienen mußte. Trotzdem war das Glas noch deutlich im Apparat zu sehen. Der Apparat beruht auf dem System, infrarote Strahlen in orangefarbene Licht umzuwandeln.

## Eine Eisenbahnkönigin wird gesucht

In England wird jedes Jahr eine „Eisenbahnkönigin“ gewählt. Alle Töchter von Eisenbahngeheimen und Arbeitern im Alter zwischen 12 und 16 Jahren wählten sich an dem Wettbewerb beteiligen. Die Schöne wird gekürt, muß monatlich alle Städte des Landes besuchen und bei allen Eisenbahnstationen Haltungen machen. Aber die Verantwortlichen der Wahl beschwerten sich, daß die Zahl der Bewerberinnen immer kleiner wird.



Der neue Stil

Der neue Stil in der Kunst, der durch seine eigenartige Kombinationen auffällt.

# Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 1794  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
 Nähe Ede Wahnstr.

## Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhrer, silb. Vöfel, Trauringe, Herrengarderobe u. d. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hügstraße 113, Jnh. Guido Helsing. 1004

## Familien-Anzeigen

Nach langem schweren Leiden entschlief heute (am 9. Uhr, meine herzengute Frau u. gute Mutter, Tochter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Gertrud Rubien**  
 geb. Goldmeister im 82. Lebensj.  
 In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
**Bruno Rubien**  
 Lübeck 14 Aug. 1913  
 Quakenbrunn 30  
 Beerd. Montag, d. 19. Aug., 2 Uhr, Kapelle Dorn.  
 Erwa. zugeordnete Kranzspend. nach d. Gem. Best.-Gel.  
 Hundeftr. 49/51 erbeten. 1783

**Patent-Matratzen**  
**Polster-Auflagen**  
**Matratzen-Mühlke**  
 Untere Handstr. 54  
 Lübecker Stahl-ieder-Matratzen Fabrik 1783

**EIN OFFENES WORT AN ALLE**

**LUISE OTTO**

**VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN**  
 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen  
 113. bis 135. Tausend  
 Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0.50 RM.

**WULLENWEVER-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Auf Kredit**  
**Herrn-Anzüge**  
**Damen-Kleider**  
**S. Iffmann**  
 Breite Str. 53, I.

**Lüders & Hintz**  
**Kohlenhandlung**  
 Kanaistr. 50/58  
 (unterhalb Lohberg)  
 Unsere bill. Sommerpreise gelten nur noch kurze Zeit. Bestellen Sie deshalb sofort bei uns. Ab Lager Preisnachlaß. 1783

**Verlobte kaufen ihre Möbel**  
 (Teilzahlg. gestattet)  
**Möbellager L. Boldt**  
 Fühbergerstraße 27

Gode Maar verköffelt  
**Lübecker Zigarrenlager**  
**Paul Richert**  
 Leibnizstr. 21, Ecke Leibnizstr./Farnspr. 20/22 1783

**Trauringe**  
 333 von RM 1.- an  
 555 von RM 8.- an  
 Gravierung gratis!!  
**Haberle von Ringen**  
 Befiede, Uhren, moderner Schmuck, Gefüßgeschenke 1783  
**Waldemar Stuedel**  
 Königstraße 82a  
 Eigene Werkstatt

**Stellengesuche**  
 Waiß- u. Reinmacheft, gel. 1776 Rotengart. 8, 12

**Morgenmädchen**  
 nicht unt. 18 Jahr, gel. 1775 Blönnest. 4

**Mietgesuche**  
 Helle 2-Zim-Wohn (Wohnst. Allee) mit 15 Aut. Gar. geg. erw. groß zu ver. gel. Ang. u. 0 86 a. d. Exp. 1781  
 Jg. Ehep. i. 2 L. Zim in Kochgelegenh., evtl. Miete n. h. Jahr voraus. Ang. u. 0 87 Exp.

**Verkäufe**  
**Sadeneinrichtg.**  
 für Kolonialwaren zu perf. Bekleidg. 8a 1778

**Benzingasherb**  
 paß für Wochenendh. preiswert zu perf. 1775 Schlutup, Lübeck, Str. 27

**Kaninchen** 1777 (Kreuzungstiere) zu perf. **Luckmann**, Glandorffstr. 13, ptr.

**Kaufgesuche**  
 Gel. einf. Puppenwg. od. Sport. Ang. u. 1 88

**Verschiedene**

**Undulieren 60**  
 Wendische Str. 33, II. r.

**Zur Verlobung**  
 zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

**Wullenwever Druckverlag**  
 G.m.b.H.  
 Johannisstraße 46



# HOSSEN

**Herren-Hosen** 5<sup>50</sup>  
 Kammgarnstreifen . 9.90 7.90

**Herren-Hosen** 11<sup>50</sup>  
 moderne Streifen . 18.— 14.50

**Buckskin-Hosen** 7<sup>90</sup>  
 besonders feste Ware . . 9.90

**Tirley-Hosen** 11<sup>50</sup>  
 prima Qualität . . 14.75 12.75

**Manschester-Hosen** 10<sup>75</sup>  
 gute Qualitäten . 13.75 12.75

**Manschester Hosen** 14<sup>75</sup>  
 schwere Qualität 16.50 15.75

**Pilot-Hosen** 5<sup>50</sup>  
 schw., bl. u. gestr. 11.90 8.90

**Maurer-Hosen** 9<sup>90</sup>  
 pa. Moleskin u. Pilot 13.90 11.50

**Konsumverein**  
 für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.  
**Abtl. Bekleidung, Breite Straße 35**  
 Durchgehend geöffnet von 8 1/2 bis 19 Uhr

**Von 55.- RM. an**  
 mit doppeltem Feder-Schneckenwerk 1776  
**Auf Wunsch Teilzahlung**  
**Schallplatten**  
 in großer Auswahl  
 56 Pfg., 90 Pfg., 1.50, 1.95 h. 13.  
**C. W. Meyer**  
 Inh.: G. Schneider  
 am Geibelplatz  
 Jeden Dienstag u. Freitag v. 3—7 Uhr

## Bücher der Epoche

genossenschaftlicher Dichter  
 Ganzlebensband M. 2,85

### Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

**Eimerbier**  
 Behlert, Gr. Kiehlau 8  
 Behnecke Rosenstr. 16  
 Behrend, Fortstr. 73a  
 Boller, Schützenstr. 61  
 Barth, Weilandstr. 9  
 Christoffers, Gr. Fagelhang 3  
 Everling, And. Falkenwiese 10  
 Fick, Hartengr. 34  
 Gerd, Morlftr. 72a  
 Groth, Siedlung Brandenbaum  
 Herzog, Seidlichtr. 16  
 Jaacks, Hartengr. 38  
 Koch, Eßengrube 9  
 Koch, Segebergstr. 43  
 Meyerhoff, Oberstr. 13  
 Möller, Widedestr. 72  
 Meyborg, Dankwarsgrube 56  
 Ruche, Max Glodengießerstr. 81  
 Retzlaff, Kottwischstraße 15  
 Scharnberg, Marquardstr. 21  
 Schiering, Dornestraße 47  
 Steder, Josephinenstraße 3  
 Stöck, Friedrichstr. 1  
 Uter, Langer Lohbg.  
 Rix, Rohmstraße 29  
**H. Bade**

## Wenn Sie Möbel brauchen

besuchen Sie bitte unser

# großes Möbelhaus Fünfhausen 3

(Ecke Beckergrube)

Wir verkaufen unsere neuzeitlich geschmackvollen Möbel gegen **Barzahlung und auf langfristigen Kredit** bei nur 1/10 der Kaufsumme als Anzahlung.

**Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen sowie Einzeilmöbel in unseren Parterre-Räumen, I. Stock, II. Stock, III. Stock unseres großen Möbelhauses**

Wir bitten jeden Möbelinteressenten, unsere Lager zu besichtigen und von unserer Leistungsfähigkeit sich zu überzeugen.

## rennmann, Lübeck

### Fünfhausen 3 (Ecke Beckergrube)

Auswärtige Kunden erhalten die Bahnfahrt vergütet

**Kaffee** tägl. frisch geröstet  
 & 2.40—4.60

Rafao	0.80
Vanille-Budding-Pulver	0.38
Rote-Grüne-Pulver	0.80
Schokoladen-Budding-Pulver	0.80
Schokoladenpulver	1.00
Vanillin-Zucker	6 Patete 0.25
Vanillin-Soßen-Pulver	6 Patete 0.25
Reismehl	0.20
Maisternpulver	0.90
Kartoffelmehl	0.24
Satzzucker in ganzen Broden	0.35

**Himbeerjast** 1/4 Fl. 1.45  
**Kirschkast** 1/4 Fl. 1.45  
**Johannisbeerjast** 1/4 Fl. 1.45  
**Erbeerjast** 1/4 Fl. 1.45  
**Zitronenmoß** 1/4 Fl. 1.45  
**Orangeade** 1/4 Fl. 1.45

**Bierfrucht-Marmelade** 2-2-Eimer 0.95  
**Pflaumenmus** 2-2-Eimer 0.90  
**Erbeer-Apfel-Marm.** 2-2-Eimer 1.20  
**Apriolen-Kont.** 2-2-Eimer 1.30  
**Erbeer-Marmelade** 2-2-Eimer 1.50  
 usw. usw. 1783

**Beachten Sie bitte unsere Schaufenster, Hamburgerkaffeelager Thams & Garfs m. b. H., Lübeck**  
 Holstenstraße 1 Breite Straße 58  
 Beckergrube 83/87  
 Sammelnummer 23961 und 22849  
**Bad Schwartau, Lübecker Str. Tel. 27 279**  
**Travemünde, Vorderreihe 48. Tel. 681**

**Wer möchte schon weiterlesen?**  
 Der Roman in dieser Nummer:  

## Das Dienstmädchen Germinie

  
 als Buch für 4.80 RM. in Leinen (für Mitglieder des Bücherkreises 3.— RM.)  
**Wullenwever-Buchhandlung**

**Sonderangebot**  
**Damen-Spangenschuhe**  
 schwarz, braun, Lack u. farbig

7.50 — 12.75
8.75 — 14.50
9.75 — 16.50
10.75 — 18.50

**Heinrich Schleuß**  
 Reparaturwerkstatt 1786  
**Schlumacherstraße 31**

**Gute Erfolge**  
 in der **Kleintierzucht**  
 und **Pflege**  
 erzielen Sie durch die Anleitungen der Lehrmeister-Bücherei

Titel	Nummer
Ausbreitende Kaninchenzucht. Mit 59 Abb.	170/1a
Buchführung für Kaninchenzüchter	605
Heranzucht der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb.	482
Esel und Maultier. Mit 21 Abb.	63
Schweinezucht und -haltung. Mit 3 Abb.	65
Ausbreitende Flegenzucht. Mit 46 Abb.	336/8
Das Schaf. Mit 18 Abb.	402/4
Sachgemäße Fütterung der Kleintierställe	97/8
Gesundheitspflege der Kleintierställe	224
Das Meeresschweinchen. Mit 7 Abb.	698

Preis einer Nummer 40 Pf., Doppelnummer 80 Pf. uff.

**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Einrichtungs-Abfluß-Dampf- u. sonstige Rohre**  
**Rippenheizrohre** Koppel- und Stahldraht, Riemenheben, Behälter, Transmissionsen, Eisene Zäuser, Stabesen u. sonst.  
**Rug-Eisen-Verkauf** 1006  
**L. LISSIANSKI** Alteisen und Metalle  
 Kanalstraße 60 Telefon 22 450



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Schwartau.** Stadtratsitzung am Freitag, dem 9. August, 8.15 Uhr, im Lübecker Hof. Tagesordnung: 1. Ankauf eines Teiles des Siemerischen Grundstücks Nr. 509 betr. Straßen-geradelegung Kallenhof. 2. Ablösung der Aufwertungsschuld bei der Ahrensböcker Amts-Spar- und Leihkasse. 3. Bericht über den Stand der Klage gegen den Tierarzt Klüver-Krummbein wegen Rückerstattung der seinem Vater gewährten Kleinrentnerunterstützung. 4. Beschaffung eines Feuerlöschers für die Gadahe des Rathauses. 5. Verlängerung der Pachtzeit für eine Alderparzelle. 6. Antrag des Finanzamts Cutin, auf die Berechnung und Erhebung bei Grundstücksverkäufen unter 1000 RM. künftighin zu verzichten. 7. Wiedereinführung der Berufs- und Fachschule. 8. Weitere Befristung der rückständigen Berufsschulkosten Kensefelds. 9. Eingaben: a) des Schwartauer Schützenvereins von 1923 betr. Bewilligung einer Beihilfe von 1500 RM. zur Anlage eines Kleintalberchießstandes; b) des Wirtvereins betr. Errichtung öffentlicher Bedürfnisanstalten; c) der Anlieger der Kastenhöferstraße betr. Anlage einer Kanalisation. 10. Wahl eines Pflegeauschusses-Mitgliedes. 11. Genehmigung von Baugesuchen. 12. Steuerermäßigungen. Punkt 1 der Tagesordnung wurde zurückgestellt und der Magistrat beauftragt weitere Verhandlungen einzuleiten. Punkt 2. Soll die Aufwertungsschuld von 1400 Mark durch sofortige Bezahlung von 700 Mark bei der Ahrensböcker Spar- und Leihkasse getilgt werden. Punkt 3 wurde durch Vergleich geregelt. Punkt 4 wurde abgelehnt. Punkt 5 wurde angenommen. Es handelt sich darum, daß ein Pächter einer jährlichen Landparzelle diese auf eigene Kosten dränieren will, wenn ihm die Pachtzeit um eine Pachtperiode verlängert wird. Punkt 6, Antrag des Finanzamts wurde angenommen. Punkt 7 und 8 wurde in erster Lesung angenommen, ebenfalls das Statut betr. die Berufsschule und Fachschule für die Stadt Bad Schwartau und die Gemeinde Kensefeld und West-Katekau. Die Verwirklichung der Berufsschule liegt der Gemeinde Bad Schwartau ob. Es wird ein Schulvorstand gebildet, derselbe besteht aus dem Bürgermeister als Vorsitzendem, dem Leiter der Schule, drei von der Stadtverwaltung für die Dauer ihrer Wahlperiode zu wählenden Mitgliedern sowie dem Gemeindevorsteher und je einem Mitglied des Gemeinderats. Die zweite Lesung des Berufsschulstatuts soll erst erfolgen, wenn die Gemeinde Kensefeld die rückständigen Berufsschulkosten und Hilfsschulkosten an unsere Stadt gezahlt hat. Des ferneren soll mit Lübeck verhandelt werden zwecks Einschulung unserer Berufsschüler. Es ist zu bebaunern, daß durch die Regierung es soweit gekommen ist, daß die Schule jetzt ganz eingestell ist. Punkt 9 der Eingaben. Sämtliche drei Eingaben wurden dem Magistrat sowie Sportkommission, Finanzkommission, Städtische Betriebe und Land- und Wegekommission zur weiteren Ausarbeitung übergeben. Punkt 10 wurde an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes Herr Westnicht gewählt. Punkt 11. Das Gesuch des Zimmerers Wahlenkamp, Hamburger Straße, betr. Stallanbau wird auf Antrag des Magistrats und Baukommission abgelehnt. Ein Gesuch des Ingenieurs Amerding-Lübeck wurde, trotzdem der Magistrat und Baukommission die Annahme empfehlen, von den Bürgerlichen beantragt, nochmals der Land- und Wegekommission zur Prüfung zu überweisen. Hoffentlich dauert diese Prüfung nicht 6 Monate wie die erste. Punkt 12 wurde in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

**NN. Bahnhof Glesendorf.** 10000 Liter Milch ver-schüttet. Auf der Station Holtendorf stießen drei rangierende Milchwaggons, die wahrscheinlich durch falsche Weichenstellung auf ein verkehrtes Geleis geraten waren, auf den von Ahrensböck nach Bahnhof Glesendorf fahrenden Personenzug. Dabei wurden mehrere Personen leicht verletzt. Die von den rangierenden Waggons mitgeführte Milch, im ganzen etwa 10000 Liter, wurde verschüttet.

**Cl. Cutin.** Verfassungstag. Bei der engstirnig reaktionären Haltung des Bürgertums, das dem Staate immer noch die allereinfachste Achtung versagt und dabei aber uferlose Forderungen nur gar zu gerne an den gleichen Staat stellt, fällt der Arbeiterklasse die Aufgabe zu, den Verfassungstag feierlich zu gestalten. Wenn diese Bemühung trotz der traurigen Wirtschaftslage und des in Cutin besonders ungünstigen Bodens auch hier nicht erfolglos blieb, so danken wir dies der tatkräftigen Führung der örtlichen Organisationen, der bewährten Tüchtere der Landarbeiterschaft und der Bereitwilligkeit der auswärtigen Arbeiterturner und -sportler. Schon am Vorabend fand ein Fackelzug des hiesigen Reichsbanners unter recht starker Beteiligung statt. Eine eindrucksvolle Ansprache des Kameraden Brockhoff beendete diese Kundgebung. Am Sonntag früh erschallte der Weckruf des Reichsbanner-Spiemannstörps durch die Straßen Cutins, und am Vormittag fanden bereits sportliche Veranstaltungen statt. Zahlreich nahm auch das Reichsbanner teil an der amtlichen Verfassungsfeier im Reform-gymnasium. Die Cutiner Bürger glänzten durch Abwesenheit. Die Festrede des Bürgermeisters Dr. Stoffregen mit ihren eindringlichen Mahnungen an die Staatsverweinerer mußte dadurch einen Teil ihrer Wirkung verlieren. Dem Geist dieser Stadt entsprach das Straßenbild. Nur wenige Geschäftseute, größtenteils Katholiken, besaßen den Mutstand zu flaggen. Um 2 Uhr begann der gewerkschaftliche Aufmarsch; ein starker Zug bewegte sich vom Markt zum Festplatz. Die Landarbeiterschaft der ganzen Umgebung, selbst von Süfel, Haffkrug (im hat ihr Verdienst an der wirksamen Kundgebung; Arbeiterturner aus Kiel usw. verstärkten den Zug, dem über zwanzig Fahnen vorangetragen wurden. Aus Cutin erstreuten namentlich die zahlreich feststehenden Kinder den Festplatz. — Auf dem Festplatz sprach Böttcher (Kiel) über die Verfassung als Grundlage eines sozialen Volksstaates und die Aufgaben der Arbeiterschaft, um diesen tatsächlich zu erreichen. Weit geschlossener als bisher muß die Arbeitnehmerschaft, der 83 Prozent des Volkes angehören, sich organisieren, wenn sie zu dem politischen auch ihr wirtschaftliches Recht erobert will. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die freie Gewerkschaftsbewegung, die deutsche Republik und ihre Verfassung. Abschluß fanden bei den Kindern die feierlichen Vorführungen, sportliche Wettkämpfe Cutiner und auswärtiger Mannschaften und feierliche Kinderspiele statt, und auch die Musik kam zu ihrem Recht. Nach dem Einmarsch gab es auf zwei Säulen Tanz, und es verzielt mancher, der sich auf dem Festplatz nicht sehen läßt, seinen Dünkel und macht mit ... auch in Cutin.

**Sanitätstädte**  
**NN. Hamburg.** Empfang der finnländischen Fußballmannschaft durch den Senat. Die Fußball-Stadtmannschaft von Helsinki (Finnland), die im Rah-

## Ein Strafgefangener schreibt ...

„Ich bin mit 27 Jahren mehr als fünf Jahre im Gefängnis gewesen. Aus einer Straftat bin ich in die andere gekommen, nicht weil mir der gute Wille oder die moralischen Qualitäten fehlten, ein neues Leben zu beginnen, nein, weil ich keinen Menschen hatte, der mir helfen konnte, weil mir keiner den Sprungbreit klaffenden Abgrund reifen konnte oder wollte. Nach meiner Entlassung sah ich mich stets vor die Alternative gestellt: Stehlen oder Betteln ... Ich habe mich stets ehrlich bemüht, Arbeit zu bekommen ... und bin erst dann zu einer strafbaren Handlung geschritten, wenn ich nicht mehr ein noch aus wußte, wenn ich vor Entbehrungen, Mädigkeiten, Verzweiflungen und Qualen halb irrsinnig geworden war.“

Dieser Brief liegt vor.  
 Was beginnt einer, der nach verbüßter Strafe durch das Tor des Gefängnisses auf die Straße tritt? Selbst wenn er den Willen hat, sich der Gesellschaft wieder einzufügen, steht er in diesem Augenblick am Rande des Abgrundes, nämlich vor der Gefahr, endgültig in das Verbrechertum abzugleiten. Straffällig geworden ist er infolge einer Schwäche seines Willens. Diese Willensschwäche ist noch dadurch verstärkt worden, daß er in der Strafanstalt zwar ohne Freiheit, aber zugleich ohne Verantwortung gelebt hat. Jetzt mit einem Male soll er wieder auf eigene Verantwortung handeln. Kein Wunder, daß er sich die Kraft nicht zutraut. Und es stehen auch schon Helfer bereit, ihn aufzunehmen und ihm Schutz und Hilfe zu gewähren. Es ist aber das organisierte Verbrechertum, das ihn mit offenen Armen erwartet, unter der einzigen Bedingung, daß er nicht wieder in ein geordnetes Leben der Arbeit zurückkehrt.

Gesetzt aber, er überwindet diese Versuchung und beharrt auf dem Vorsatz, Arbeit zu nehmen: wie soll er sie finden? Trifft er, wie gerade jetzt, eine Periode der wirtschaftlichen Depression, also der Arbeitslosigkeit, so wird er früher als der Unbescholtene verzweifeln, von der Furcht gequält, der Arbeitsmarkt sei ihm als Verbrechertum verschlossen.

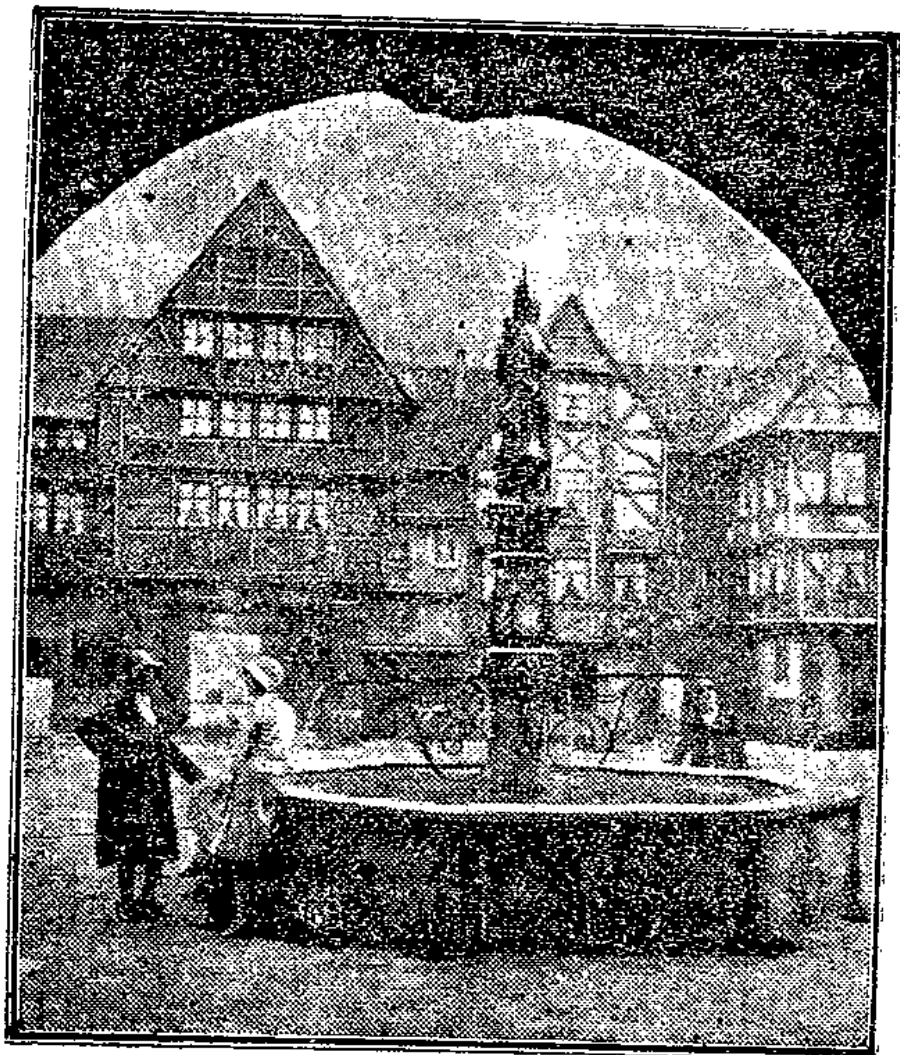
Und er fürchtet es nicht ohne Grund und nicht nur bei Mangel an Arbeit. Welcher Arbeitgeber will einen Vorbestraften einstellen? Sein Schicksal ist aber nicht zu vermeintlichen: denn in Berlin zum Beispiel werden sämtliche Vorstrafen nicht nur im

Polizeipräsidium, sondern auch in den Revieren niedergelegt und laufen ihm förmlich nach. Häufig verfügt der Arbeitssuchende über keine anderen Papiere als seinen Entlassungsschein. Derselbe Briefschreiber gesteht: „Ich kann nicht beschreiben, welche Überwindung es mich gekostet, wieder und wieder meinen Entlassungsschein, mein einziges amtliches Papier, vorzuzeigen und um Arbeit zu bitten. Vergeltens war es freilich, denn wenn es nicht hieß: die Stellung ist schon besetzt, dann ersparte man mir oft auch nicht die gemeinsten Demütigungen.“

Was hilft ferner die Bewährungsfrist, die nach der Würdigkeit zugesprochen wird, wenn das Gesetz, ohne Rücksicht auf Würdigkeit, den Vorbestraften als solchen ausschließt? Der Wander-gewerbetreibende, schlichtestes Handwerkzeug für einen, der sich ohne Mittel sein Brot verdienen will, muß verlagert werden demjenigen, der zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten verurteilt worden ist, wenn seit der Verbüßung noch keine drei Jahre verlossen sind; also gerade in der Zeit, da er ihn am dringendsten braucht. Das Bürgerliche Gesetzbuch befreit im § 831 den Geschäftsherrn bei angetroffenem Schaden von einer Ersatzpflicht nur, dann, wenn er bei der Auswahl der bestellten Personen die erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Einstellung eines Vorbestraften kann als Vernachlässigung dieser Sorgfalt gedeutet werden. Welcher Geschäftsherr möchte dieses Risiko auf sich nehmen?

Und so geraten die Straftatlästigen gar zu häufig auf die Landstraße, auf der sie sich mit Betteln und Stehlen so lange herumtreiben, bis sie wieder gefaßt und wieder abgeurteilt werden. Oder wenn sie schlau sind, so wiffen sie die Gefangenenfürsorge und Wohlfahrtsanstalten aller Art, oder vielmehr deren Unvollkommenheit und Unzuverlässigkeit auszunutzen und sich mit immer neuen Unterstützungen von einem Ort in den anderen schicken zu lassen.

Dies alles muß man wissen. Dieses ganze Elend muß man sich lebendig vor Augen halten. Ueber dieses schwere Problem muß man nachdenken. Und wenn auch das Rezept zur Heilung heute noch von keinem Arzt verrieben werden kann, so ist doch schon viel gewonnen, wenn die Gesellschaft sich nicht dabei beruhigt, daß es Gefängnisse gibt, und daß die Verbrecher eingesperrt werden.



„Die alte Stadt“

mit der Kopie des Madonnenbrunnens in Schwäbisch-Gmünd ist der schöne Vorhof der Ausstellung

men der Turn- und Sportwoche heute nachmittag ein Spiel gegen die Stadtmannschaft des Hamburger Arbeiter-Sportklubs austragt, wurde am Mittag im Beisein der hamburgischen Mann-schaft von Bürgermeister Hoff namens des Senats im Rathaus begrüßt. Am Anschluß daran wurden den Gästen die Räume des Rathauses gezeigt.

**Hamburg.** Für 20000 Mark Schmud gestohlen. Beamte des hiesigen Jagdungsamtes brachten in Erfahrung, daß ein nach Düsseldorf abgereistes Mädchen, eine Schneiderin namens Hertha S., bei Bekannten in Hamburg eine Kassetten mit wertvollen Schmudstücken untergestellt hatte. Da das Mädchen Verbindungen mit dem in Düsseldorf wegen Hehlererei festgenommenen 33jährigen Steward Otto M. unterhält und vor einiger Zeit einem Reisenden auf hoher See wertvolle Schmudstücke gestohlen waren, so griffen die Beamten zu und beschlagnahmten die Kassetten. Diese enthielt Platin-Ketten, Brillant-Broschen u. a. m. im Werte von ca. 20000 Mark. Einer der Kriminalbeamten fuhr nach Düsseldorf, ermittelte dort die Schneiderin, die schließlich geständig war, die Sachen von dem Otto M. erhalten zu haben. M., in Düsseldorf vernommen, bestritt anfänglich die Tat, mußte sich aber schließlich auch zu einem Geständnis bequemen. Bei der in Düsseldorf wohnenden Schwester des M. wurden noch mehrere wertvolle Ringe beschlagnahmt, die aus von dieser Frau in Düsseldorf verübten Diebstählen stammten. Außer den in der Kassetten befindlichen Wertgegenständen konnte noch bei einem hiesigen Juwelier der Erlös aus zwei Ringen, die ihm von der S. in Kommission übergeben waren beschlagnahmt werden.

### Lauenburg

**NN. Ralzburg.** Ein weiblicher Gemeindevorsteher. Bei der kürzlich erfolgten Vereinigung der Gemeinden Groß- und Klein-Thurrow wurde Rittergutsbesitzerin Verdemeyer in Groß-Thurrow zur Vorsteherin der neuen Gemeinde gewählt. Damit hat der Kreis Lauenburg seinen ersten weiblichen Gemeindevorsteher — und dazu einen aus echt agrarischem Geblüt.

### Schleswig-Holstein

**NN. Bad Segeberg.** In Bad Segeberg soll mehr gebaut werden. Die Städtischen Kollegien beschloßen am Dienstag abend, um den Wohnungsbau zu fördern, die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 100000 Mark, die den Bau-lustigen als erste Hypotheken zur Verfügung gestellt werden sollen. Man hofft, einen Teil der Anleihe von der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt zu erhalten und rechnet mit einem Zinsfuß von 9 1/2 Prozent.

**NN. Neumünster.** Eine Kuh bringt einen Zug zum Halten! Auf der Heider Bahnstrecke stand zwischen Wasbeck und Neumünster eine Kuh auf dem Geis, so daß der Zug halten mußte. Nachdem das Rindvieh mit vieler Mühe fortgetrieben und der Zug bereits wieder in Bewegung war, wiederholte sich gleich darauf dasselbe Manöver, so daß der Zug eine erhebliche Verzögerung erlitt.

**NN. Neumünster.** Die Pulsadern durchschnitten. Einen Selbstmordversuch unternahm Dienstag mittag der 18-jährige Kaufmannslehrling Sch., indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Als er aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt wurde, hatte er bereits sehr viel Blut verloren, doch dürfte es der ärztlichen Kunst gelingen, den jungen Lebens-müden zu retten.

**NN. Schleswig.** Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein drei Jahre alter Knabe hatte sich mit Spielkameraden auf ein Sandschiff begeben, das zurzeit hier auf der Schlei liegt. Plötzlich erscholl lautes Geschrei der Kinder. Auf seine Frage erfuhr der Kapitän des Schiffes, Christensen, daß der Junge über Bord gefallen sei. Kurz entschlossen sprang der Kapitän in voller Kleidung in die Schlei und rettete so den Kleinen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

### Mecklenburg

**sch. Ralchow.** Rassen diebstahl während einer Schlägerei. Am Dienstag abend waren im Gasthaus Jörn-berg verschiedene Ausflügler beisammen. Nach reichlichem Alkoholgenuss gerieten sie in Meinungsverschiedenheiten, die gleich darauf in eine schwere Schlägerei ausarteten. Die Auseinander-setzungen spielten sich vor dem Lokal ab, wobei sämtliche Fensterheben eines dort stehenden Gürtrower Personenaus zerrümmert wurden. Darüber in Zorn geraten, nahm der Chauffeur des Autos ein großes Stück Glas einer zertrümmerten Fensterhebe und schlug damit dem Händler Madaus aus Ralchow auf den Kopf, daß der Getroffene blutüberströmt zusammen-brach und sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Während sich dies draußen abspielte, wurde dem Wirt aus der Kasse im Gastzimmer 50 RM. Bargeld gestohlen. Die Gendarmerie wurde sofort von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt. Die angestellten Untersuchungen blieben bisher jedoch erfolglos.

**sch. Pargim.** Drei Unglücksfälle. Im benachbarten Dorfe Spornitz ereigneten sich abermals zwei Unglücksfälle. Die Frau des Häuslers Rohde fiel beim Korneinfahren vom Wagen und brach ein Schienbein. — Ein Knabe hatte beim Spielen mit der Brudenmaschine das Unglück, sich eine Hand zu zerschneiden. In beiden Fällen mußte sofort ein Arzt zur Hilfe geholt werden. — Ein weiterer Unfall ereignete sich im benachbarten Dorfe Marnitz in der Bahnhofstraße, wo mehrere Erntewagen standen. Ein Marnitzer Autobesitzer fuhr in langsamem Tempo die Straße entlang, als, von einem Hofe kommend, ein Knecht mit dem Fahrrad die Straße kreuzte, der wegen der davorstehenden Erntewagen das Auto aber nicht sehen konnte. Obgleich das Auto über den Radfahrer hinwegfuhr, ging der Unfall glimpflich ab. Der Verunglückte konnte schon am nächsten Tage wieder die Röhre auf der Weide betreuen.

**sch. Plau.** Gehirnschlag auf der Landstraße. Am Dienstag abend gegen 19 Uhr wurde in der Nähe des Pacht-gutes Appelburg der Maschinenbauer Schöttke aus Köbel in hilfbedürftigem Zustande aufgefunden. Von einem hier in der Sommerfrische weilenden und bei dem zusammengebrochenen Schöttke zufällig vorüberkommenden Arzt wurde Gehirnschlag festgestellt. Der Schwerkrante wurde mit seinem Auto dem Köbeler Krankenhaus zugeführt.

# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Der ADGB.

### Rückblick auf das Jahr 1928

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund und Sozialdemokratische Partei sind zwei große Machtfaktoren im heutigen Staat. Hier die größte politische Partei, dort der Zusammenschluß von Berufsverbänden zu einer Industrieorganisation, die ihresgleichen sucht. Zwei Gebilde, die im politischen und wirtschaftlichen Leben eine gewaltige Rolle spielen. Beide Vertreter des arbeitenden Volkes, Repräsentanten seines Geistes und Verfechter seiner Forderungen. Ihre Arbeit und ihr Aufstieg verdient die Anerkennung aller und fordert den Dank aller. Was von ihnen geleistet wird, ist nur zum Teil bekannt.

Wie die Sozialdemokratische Partei, so wird der ADGB von Jahr zu Jahr ein umfassenderes, feiteres Gefüge. Gerade das vergangene Jahr zeigt eine günstige Entwicklung, trotz schwerster Wirtschaftskämpfe, trotz großer Arbeitslosigkeit, trotz Erbitterung und Haß der Gegner. Einer solchen Bewegung gehört die Zukunft, sie wird bestehen und sich fernerhin durchsetzen. Und um dieses Ziel zu erreichen, gilt es die Reihen zu stärken, heißt es: hinein in den ADGB, hinein in die SPD.

Im Jahre 1928 war der Zuwachs an Mitgliedern des ADGB. günstiger als im Vorjahre: mehr als 1 Million Arbeiter kann er neu verzeichnen. Besonders ist die Tatsache, daß sich der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder erheblich gesteigert hat und auch bei den Jugendlichen ein günstiger Aufschwung festzustellen werden kann. Insgesamt zählte der ADGB mit Beginn des Jahres 1929 4.633.386 Mitglieder, darunter fast 712.500 Frauen und rund 168.000 Jugendliche. Deutlich tritt die Stärkung auch in einem Ortsgruppenhervor, die sich ständig im Aufstieg befinden. Am besten aber demonstriert dies die Finanzkraft, der Umsatz des ADGB, der sich im Jahre 1928 um mehr als 411 Millionen Reichsmark belief. Sowohl Einnahmen wie Ausgaben sind beträchtlich gestiegen. Einer Einnahme von rund 221,7 Millionen standen ca. 189,3 Millionen Ausgaben gegenüber, was einer Mehreinnahme von fast 32 Millionen und einer Mehrausgabe von rund 60 Millionen Reichsmark gegen 1927 entspricht. Von den Ausgaben entfiel der größte Teil auf Unterhaltungen, nämlich 62,5 Millionen oder 30 Prozent mehr als im Vorjahre. Für Arbeitskämpfe wurde fast der dreifache Betrag (32 Millionen gegen 11 Millionen) aufgewendet, für Presse- und Bildungswecken liegen die Ausgaben um rund 3 Millionen Reichsmark.

Schon die gewaltige Steigerung der Ausgaben für Arbeitskämpfe und Unterhaltungen zeigt, wie hart die Kämpfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Jahre 1928 waren und wie ein treffendes Bild auf die Arbeitsmarktlage allgemein. Zu verzeichnen war der große Streik in den Weiten, sowie der Werftarbeiterstreik, die Marksteine in der Geschichte des ADGB, darstellend.

Am auffälligsten ist die Ueberbürdung über die Verwendung der Unterhaltungsansprüche. Sie behält gleichzeitig das oben Gesagte und zeigt die weitverzweigte Arbeit des ADGB. Von den insgesamt für Unterhaltungen aufgewendeten Geldern in Höhe von 62,5 Millionen Reichsmark wurden für arbeitslose Mitglieder mehr als 28 Millionen Reichsmark verbraucht oder fast doppelt so viel als im Vorjahre. Unterhaltungen wurden weiterhin geleistet, und zwar für Kranke 24,1 Millionen, für Invaliden 2,9 Millionen, bei Sterbefällen von Mitgliedern 3,4 Millionen, an sonstigen Unterhaltungen 3,3 Millionen. Außerdem fanden für Rechtschutz an Mitglieder 817.153 Reichsmark Verwendung.

## Im Kampf gegen den Urlaub des Arbeiters

Ein Nürnbergger Rechtsanwalt hat das Wort!

Vor kurzem wurde eine Untersuchung vorgenommen über die Zahl der Arbeiter, die in den einzelnen Ländern Anspruch auf Urlaub haben. Dabei konnte für uns die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß Deutschland weitaus an der Spitze aller Industriestaaten steht und der großen Mehrzahl aller Arbeitnehmer bei uns ein rechtmäßiger Anspruch auf Urlaub, geregelt durch Tarifverträge, zusteht. Ein weit zurück folgen die anderen Länder und bei unserem Nachbarn Frankreich steht es in dieser Beziehung noch sehr schwarz aus, ganz zu schweigen von den immer als Vorbild hingestellten Verhältnissen in den Vereinigten Staaten, wo, wie wir wissen, auch alles andere nicht so tollgütig aussieht, wie es von den Kapitalisten dargestellt wird.

Das Verdienst, den Urlaubsanspruch für die deutsche Arbeitnehmerenschaft durchgesetzt zu haben, trifft die Gewerkschaften, die in jahrzehntelanger Arbeit nicht ruhen und weiterhin nicht ruhen werden, bis jedem deutschen Arbeiter, ob Mann oder Frau eine bestimmte Freizeit im Jahr wird, während der er sich erholen kann. — Gezüglich ist die Urlaubsfrage bis heute noch nicht geregelt, in Einzelarbeitsverträgen sieht man sie selten — wenigstens was den Arbeiter anbetrifft — nur in den von den Gewerkschaften mit den Unternehmern abgeschlossenen Tarifverträgen fehlen heute Bestimmungen über bezahlten Urlaub nicht mehr. Wie schwer und wie langwierig der Kampf um die Freizeit war, wissen nur die wenigsten. Er wurde gleichzeitig mit dem um Verhinderung der Arbeitszeit geführt, von dem schließlich auf der Tagung der Internationalen Holzarbeiter-Union Genosse Fritz Larnow berichtet konnte, daß die Verhinderung von 9 1/2 auf 9 1/4 Stunden täglich für die Holzarbeiter volle zehn Jahre in Anspruch nahm.

Mit der Festlegung des tariflichen Urlaubs — der bezahlt wird, das ist von großer Wichtigkeit — stammte sich die Unternehmerschaft gegen dieses neue Recht der Arbeitnehmer. Mit allen Mitteln versuchte sie dem Arbeiter seine Ansprüche freizig zu machen und nur allzuoft gelang es ihr heute noch, sei es, daß der Arbeiter freiwillig auf Freizeit verzichtet oder, eingekauft durch seine Vorgesetzten, den Urlaub nicht fordert. — Das alles aber sind nur Nebenbestände. In der Hauptsache richtet die Unternehmerschaft heute ihren Angriff gegen die höchsten deutschen Gerichte, gegen ihre grundsätzlichen Entscheidungen in der Urlaubsfrage. Vor allem das Reichsarbeitsgericht wagt in dieser Hinsicht nicht über sich ergehen lassen.

So lesen wir jetzt wieder in den Blättern für Arbeitsrecht, der Beilage der rühmlich bekannten Deutschen Arbeiter-Zeitung, eine allseitige Abhandlung von Rechtsanwalt Stitzke-Nürnberg. Die schonlose Ueberbürdung des Artikels „Hat ein totter Arbeitnehmer einen Urlaubsanspruch?“ jagt schon alles, was in dem Artikel folgt: eine Reihe größerer

## Die Wertzeitung — unser Feind

Es ist Sonnabend abend. Ringsher dröhnen die Fabriksirenen. Massen von Arbeitern quellen wie eine graue Flut aus den mächtigen Toren des großen Wertes hernor. Als sie sich in einzelne Gruppen auflösen, nach allen Seiten hin, da erblickt man, daß ein großer Teil der Arbeiter kein gedruckte Zeitungen in Händen hat. Manche blättern sie auf, andere stecken sie achtlos in die Rocktasche. Eben ist an sie beim Ausgang das Wertblatt verteilt worden, wie jeden Sonnabend. Man ist an diese Gratisgabe des Unternehmers schon gewöhnt, und man achtet nicht weiter darauf. Denn sie ist ja „neutral“. Sie kämpft nicht gegen die Interessen der Arbeiter. Was liegt daran?

„Papiers Natur ist Kaufschon, — und Kaufschon kann es viel.“

Dieses Wort aus „Des Knaben Wunderhorn“ hat heute im papiernen Zeitalter Weltgeltung. Und dennoch: hier wächst, unmerklich, mit langsam ansteigender Gewalt, der deutschen Arbeiterschaft ein ernster Feind heran.

Es bestehen heute in Deutschland Dutzende von Wertzeitungen. Ihre Gesamtauflage geht in die Hunderttausende. Im Industriegebiet des Westens gibt ein Zeitungsunternehmen, der Düsseldorf-Industrie-Verlag, ganze Serien solcher Betriebsblätter heraus, die von der Schwerindustrie bis zur Fertigfabrikation eine große Anzahl von Unternehmungen versorgen. Die Verbindungslinie zur „Dinia“, dem Deutschen Institut für technische Arbeitsschulung, ist klar gezogen. Hier wird die Psychologie rationalisiert, jene Gewinnung der Seelen, damit die Hände im Unternehmerrhythmus um so eifriger laufen.

### Erhöhung der Produktion ist das Ziel

— und als eines der Mittel in ihrem Dienste wird das gedruckte Wort egerziert. Die große Seitenfirma Hendel in Düsseldorf, die Schokoladenfabrik Stollwerk („Stollwerk-Post“), die J. G. Farbenindustrie A.G. in Wiesdorf-Leverkusen („Erholung“), die „Kruppschen Mitteilungen“, die „Schaller Hüttenteilung“, die „Brüder“ der Firma Tschö in Dortmund, die „Vorläufig-Zeitung“, die „Siemens-Mitteilungen“ — man könnte Seiten mit diesen Namen schreiben.

So vielfältig der äußere Charakter dieser Zeitungen, so gemischt ist ihr Stoffgebiet. Neben elegantester Ausstattung auf satiniertem Papier („Stollwerk-Post“) findet man den landläufigen Zeitungstypus darunter. Da gibt es Reize- und Länderschilderungen mit anziehenden Bildern, die Sehnsuchtsgefühle nach der ach so schönen Natur entzünden. Da sieht man allerhand photographische Kuriosa, Modestücke, die der angeblüh vornehmen Welt, und jerner viele Rätsel, die oft in irgend einer Form den Betrieb symbolisieren. Der Text ist untermischt mit Sinnprüchen und guten Ratsschlägen, wie etwa in Duisbergs „Erholung“ nach Goethe:

Wo wir uns der Sonne freuen,  
sind wir jede Sorge los;  
daß wir uns in ihr zerstreuen,  
darum ist die Welt so groß.

Diese „Zerstreung“ wird gründlich besorgt. Die Romantik und die Idylle werden heraufbeschworen, als Großmutter den Großvater nahm, mit Karl Spitzweg und Ludwig Richter. Dazwischen naturwissenschaftlich-technische Aufsätze über Pflanzen, Chemie, bestimmte Fachgebiete, und bedeutende Männer wie Einstein werden eindringlich gewürdigt. Aber die Hauptsache ist doch

### die Erweckung und Erhaltung des „Betriebsgefühls“,

die seelische Einfügung in den Rahmen, in dem man werkt. Hinten sind meistens die Seiten der Personalia. Da werden Jubilare gefeiert und abgebildet. Alles was sich an Vereinen an die Belegschaften angelehnt hat — hier haben sie ihr Publikationsorgan. Weihnachtsbäume, Osterhennen, Pfingstblüten gruppieren sich sinnvoll um die Wertangehörigen, die sich im Bilde zum Selbstgefühl und zur Betriebsgeföhnung emporsteigern können.

Das alles geschieht nun ganz ohne eine Spur von offener Tendenz. Es ist auch nicht einfach „gelb“, und mit dem Klischeemorph von der „Wertleiterung der Gehirne“ wird man der Problematik dieser Wertzeitungen nicht gerecht. Die

Arbeiter, die das Blatt beim ersten Empfang achtlos in die Tasche stecken — zu Hause entfalten sie es doch, weil es ihnen irgend etwas über ihre engte Umwelt aussagt, der sie täglich begegnen. Wenn sie es selbst nicht tun, dann lesen bestimmt die nahen Familienangehörigen darin. Hier paßt die papierne Hand des Unternehmerrhetors zu. Diejenigen, die diese Spende herzurichten haben, wissen sehr genau, daß auch der Arbeiter mit den stärksten Klassengefühlen ein Mensch in seinem Widerspruch ist, und daß er nicht nur bei seiner Lektüre nach dem täglichen politischen und sozialen Abbild der harten Wirklichkeit verlangt. Ihnen ist nur zu gut bekannt, daß es neben den Indifferenten noch Menschen im Betriebe gibt, die bei voller geistiger Aufgeschlossenheit keineswegs überwiegen „politische Wesen“ sind. Es ist eine meisterliche Psychologie, die in diesen Wertzeitungen neutrales Tatsachenmaterial, unpolitische Spaziergänge in die Natur und in die Welt des Geistes bewußt mit der Erweckung eines bestimmten Betriebskollektivismus verbindet.

Einige dieser Blätter, so z. B. die „Vorläufig-Zeitung“, gehen sogar so weit,

### den Wertangehörigen zu schärferer Betriebskritik

#### das Wort zu geben.

Man findet hier neben offenen Angriffen auf bestimmte Mißstände in den einzelnen Werkstätten heftige Worte gegen Staat und bürgerliche Gesellschaft, und es heißt den Vorläufigen Oberherren nicht geschenkt, wenn sie rücksichtslos abbauen und Löhne kürzen. Hier können auch die Arbeiter technische Verbesserungsvorschläge gegen Belohnung vorbringen, und alle im Betriebe auftauchenden Organisationsfragen werden eingehend besprochen. Die Arbeiter dürfen sogar durch eine deutliche Einwendung gegen ihren unmittelbaren Vorgesetzten ihren Zorn abregieren. Sie haben also, um ein bekanntes Sprichwort zu gebrauchen, ihre Wertzeitung etwa so wie die Walfische, denen man eine Tonne zum Spielen ins Wasser wirft, um sie in Sicherheit zu wiegen. Die Unternehmer geben ihnen selbst die Mittel dazu, um mit Hilfe des gedruckten Wortes zu sagen, was sie leiden. Die Erregung sänktigt sich, man arbeitet wieder mit innerer Gemühtung, da man sich Geltung verschaffen konnte. Während die Unternehmerröhre im ruhigen Gang weitermahlen kann, hat jener „Radikalismus“ seinen persönlichen Triumph erhalten, der die geschlossene Hilfe der Gewerkschaften gern mißachtet.

Gewiß, wir wollen die Gefahren der Wertpresse für die Herausbildung der echten solidarischen Front aller Arbeiter jenseits des Betriebsegoismus, die Möglichkeit einer Abschwächung ihrer wirtschaftlichen und politischen Erkenntnis nicht übersehen. In einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit zu einer Einrichtung geworden ist, in der das laufende Band immer stärker arbeitsersparend und arbeitszerlegend wird — in einer solchen Zeit

### sind dem vom Unternehmertum so ersehnten Betriebs- und Standesglauben der Wertangehörigen Grenzen gezogen.

An diesen Tatsachen scheitert auch der Versuch, mit den Mitteln der Wertpresse ein neues Berufsethos zu erwecken, da das wirkliche Ethos im Zeichen des Kapitalismus arbeitenden Menschen erst beginnt, wenn sie dem gleichmäßigen Stampfen der Maschine in der Feierstunde entronnen sind. Aber dennoch dürfen wir die Gefahren, die mit der Wertpresse verbunden sind, nicht mißachten. Das Unternehmertum, das ihr mächtige Mittel und seine Organisationsapparatur zur Verfügung stellt, weiß sehr genau, was es tut. Die Redaktionen dieser Zeitungen dürfen mit einem Etat arbeiten, der jeden Unterrichten aus dem Kreis der politischen Arbeitpresse mit Neid erfüllt. Die Zeit, so rechnet das Unternehmertum, wird es lohnen, wenn Tropfen um Tropfen auf den harten Stein des Einheitsbewußtseins der deutschen Arbeiterschaft herabträufelt. Immer stärker werden die Wertzeitungen ausgebaut, immer mehr Betriebe gewinnen sie. Das läßt darauf schließen, daß sich die Unternehmer mit einer guten Schlußbilanz dieses Ausgabepostens vertraut gemacht haben.

Es ist hohe Zeit, daß der letzte Mann im Betriebe erkennen, um was hier gespielt wird. Die Wertzeitung ist Wert vom Werte und Fleisch vom Fleische seines Tofseins, der Kapitalgewalt, die nicht nur seine Hand, sondern auch seinen Kopf gewinnen will.

Konsumvereine, die zusammen mit den Brotfabriken nur 15 bis 20 Proz. des Bedarfs decken, durch ihre Einkaufszentrale auf dem Mehlmarkt ausüben“. An anderer Stelle wird aus einem Protokoll zitiert, den Verbandsdirektor Korthaus vor weisfälligen Bäckereimeistern in Hagen hielt:

Die Abhängigkeit von den Kartellen und Trusten mußte naturgemäß zu Abwehrmaßnahmen führen. Solche wurden erfolgreich zum ersten Male durch die GGG (Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine n. b. H. in Hamburg) durchgeführt, die es fertig brachte, die Kartelle und Syndikate im Geschäftsverkehr mit der GGG zur Änderung ihrer Bedingungen zu bringen. Sie hat die Politik der Kartelle und Truste erstmalig wirksam durchkreuzt. Durch geeignete Zentralkauf des Einkaufs und der Verteilung der Güter ist die GGG inzwischen ein Faktor geworden, mit dem die Kartelle und Truste einen Wettbewerb nicht wagen. Insofern muß der GGG zugestanden werden, daß sie vorteilhaft auf die Verhältnisse in der Wirtschaft durch die Eindämmung der Machtpolitik der Kartelle und Truste eingewirkt hat.

Die GGG — das sind bekanntlich die Konsumvereine des Zentralverbandes. Die Verbraucher werden sich das merken. Daß Herr Korthaus dieselben Konsumvereine als den mittelständlerischen Berufen gefährlich bezeichnete und vorsichtige Abwehrmaßnahmen empfahl, darf man ihm nicht verübeln. Er stellt wenigstens fest, daß mit gesetzlichen Mitteln gegen die Konsumvereine nichts zu machen, und daß es falsch sei, in dieser Hinsicht Versprechungen zu machen. Vielleicht merken sich das die Mittelständler, die mit Hilfe der Gesetzgebung die Konsumvereine umbringen möchten.

## Die Konsumvereine gegen die Machtpolitik der Kartelle

In der „Börsen- und Konditor-Zeitung“ (Nr. 183 vom 2. August) wird in einem Aufsatz „Mehr Genossenschaftsgeist im deutschen Bäckereiwesen“ vom „Einfluß geredet, den die



Durch den großen **Konsum** u. d. Massen-einkauf  
 mit anderen **Verband** bin ich in der  
 Firmen im Lage, die  
 billigsten **Arbeiter** und Berufs-  
 Preise für kleidung  
 zu stellen.

Plathosen 4.45, Schlosseisenhosen 1.95, Manscherhosen 7.95  
 Arbeiterhosen 3.95, Eisenh.-Hosen 8.95, Tüpfelhosen 9.85  
 (auch höhere Preislagen)  
 sowie Ausstattungen für alle Berufe.

**Otto Albers**

Markt 4 Kohlmärkt 10  
 Ich lege besonderen Wert auf gute Qualitäten.

**Haukohl-Kaffee ist der beste.**

**Betten und Aussteuer-Artikel**

Durch gemeinsamen Großeinkauf von über  
 300 Geschäften größte Preiswürdigkeit verbürgt  
**Bettinlets** in allen Breiten, garantiert echt und dicht  
**Bettfedern u. Daunnen**, nur gewaschene und doppelt  
 gereinigte Ware  
**Bettbezüge** in Linon, gestr. Satin und Damast.  
**Bettlaken** **Kissenbezüge** **Handtücher** **Tischzeuge**  
**Hemdentuch** . . . . .95 -78 -69 -52 -46  
**Linon** 80 cm breit . . . . .1.35 1.20 1.10 -95 -85  
**Renforce** . . . . .1.85 1.25 1.05 -88 -75  
**Makotuch** . . . . .1.45 1.25 1.15 -98 -82

**J. H. Pein**

Das Haus der guten Qualitäten  
 Breitestr. 64/68 Neben dem Rathaus Markt 10/12

**Kennst Du wirklich  
 den Inhalt**

**der Reichsverfassung?**

**Nicht genau?**

Dann kaufe sie Dir für 0.35 RM.  
 in der

**Wullenwever-  
 Buchhandlung**

**Käse in großer  
 Auswahl**

Allgäuer Stange . . . Pfd. 0.60  
 Tilsiter . . . . . Pfd. 0.80  
 Feiner Tilsiter . . . Pfd. 1.00  
 Vollfetter Tilsiter . . Pfd. 1.20  
 usw. 1793

**Eduard Speck**  
 Hüxstr. 80-84

**Schwartau-  
 Rensefeld**

**Zimmerer-  
 Versammlung**

Morgen, Freitag, d.  
 16. August, abends  
 8 Uhr, im Gaihof  
**Transvaal**  
 Alles muß erscheinen  
 Der Obmann 1790

**Schuhwaren**

solide, preiswert 1750  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**Restaurant Mencke**  
 Beckergarbe 93

Großes Auspielen von **Wurst- u. Fleisch-  
 Waren** am Freitag u. Sonnabend, Anfang  
 10 Uhr vormittags. Es ladet freundlichst ein  
**Henry Mencke**

**Kohl und Hammelfleisch**

Wir empfehlen

**la. Holstein. Früh-Weißkohl**

per Pfund 8 Pfennig

Hierzu

**la. fettes Hammelfleisch**

durch unsere Schlachterläden  
 per Pfund 1.10 bis 1.20 RM. 1775

**Dowling & Co.**  
 für Lübeck u. Umgegend EMBH

**Kommt zur**

**Spar-Woche**



**Bettwäsche**

**Bettbezüge**, Kreton  
 u. Rohnessel . 3.95 **2.95**  
**Bettbezüge**, Satin  
 und Linon . . 5.95 **4.95**

**Bettlicher**, Haustuch  
 und Rohnessel 2.95 **1.95**  
**Bettlicher**, Halb-  
 und Haustuch . 4.95 **3.95**

**Kissenbezüge**  
 m. Languette . . 1.85 **95**  
**Kissenbezüge**  
 Stück-Languette 1.85 **1.50**

**Fertige Betten im Extra-Angebot**

**Matratzen**

**Matratzen** 1teilig. **9.75**  
 Seegras, 90x190 . . .  
**Matratzen** 2teilig. **13.50**  
 Seegras, 90x190 . . .  
**Matratzen** 3teilig.  
 mit Keil, la. Drell . . **22.50**  
**Matratzen** m. Woll-  
 auflage, 3teil. mit Keil  
**26.50**  
**Matratzen** 3teil. m.  
 Keil, doppels. Wollaufl.  
**38.00**  
**Reform-Unterbetten**  
 90x190, Drell m. Trikot **14.50**

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V
Oberbett <b>11.95</b>	Oberbett <b>17.50</b>	Oberbett <b>20.50</b>	Oberbett <b>24.00</b>	Oberbett <b>30.00</b>
Unterbett <b>9.30</b>	Unterbett <b>13.00</b>	Unterbett <b>16.50</b>	Unterbett <b>21.00</b>	Unterbett <b>24.75</b>
Kissen <b>2.65</b>	Kissen <b>4.00</b>	Kissen <b>4.95</b>	Kissen <b>6.75</b>	Kissen <b>7.50</b>
<b>Komplett 23.90</b>	<b>Komplett 34.50</b>	<b>Komplett 41.95</b>	<b>Komplett 51.75</b>	<b>Komplett 62.25</b>
Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX	Bett X
Oberbett <b>34.25</b>	Oberbett <b>42.75</b>	Oberbett <b>55.00</b>	Oberbett <b>70.00</b>	Oberbett <b>75.00</b>
Unterbett <b>29.50</b>	Unterbett <b>34.00</b>	Unterbett <b>42.50</b>	Unterbett <b>62.50</b>	Unterbett <b>75.00</b>
Kissen <b>10.50</b>	Kissen <b>12.00</b>	Kissen <b>15.00</b>	Kissen <b>18.50</b>	Kissen <b>19.75</b>
<b>Komplett 74.25</b>	<b>Komplett 88.75</b>	<b>Komplett 112.50</b>	<b>Komplett 151.00</b>	<b>Komplett 169.00</b>

**Trikotagen**

**Dam.-Hemdosen** 95  
 2x2 gestr., Windelf., 1.95  
**Damen-Schlüpfer** 65  
 la. Baumw., fbg. sort. 95  
**Damen-Hemdchen** 28  
 gestr., Träger 75 55  
**Kinder-Schlüpfer** 38  
 la. Bw., fb. sort. 85 58  
**Einsatzhemd** pr. Qual. 1.95  
 in modern. Dessins 2.95  
**Herrn-Hemd** Mako  
 imit., gute Qualität 1.95 **1.65**

**Strümpfe**

**Damen-Strümpfe** 95  
 prima Waschseide 1.95  
**Damen-Strümpfe** 1.95  
 la. Seide mit Flor 2.45  
**Damen-Strümpfe** 1.95  
 beste Bernbergseide 2.95  
**Damen-Strümpfe** 95  
 la. Mako . . . . . 1.45  
**Damen-Strümpfe** 85  
 la. Seidenlor. . . . . 1.45  
**Herrn-Socken** 95  
 Mako, mod. Muster 1.35

**Kleiderstoffe**

**Wasch-Musseline** 85  
 hell u. dunkel gem. 1.10  
**Künstler-Druck** 95  
 Indanthren . . . . . 1.35  
**Waschseide** 95  
 geblümt . . . . . 1.25  
**Wasch-Beiderwand** 88  
 aparte Römerstreif. 1.40  
**Woll-Musseline** 95  
 aparte Muster . . . . . 1.95  
**Crépe-Caid** 2.65  
 schwere Qualität . 4.35

**Gardinen - Teppiche**

**Spannstoff** 1.45  
 180 cm breit . . . Mtr.  
**Tüllgardinen** 95  
 90 cm breit . . . Mtr.  
**Fach-Gardinen** Steil. 2.95  
 2 Schals, 1 Ueberfall  
**Teppich** 170x240 39.50  
 prima Boucle . . . . .  
**Teppich** 170x240 49.50  
 prima Velour . . . . .  
**Teppich** 200x300 59.50  
 prima Boucle . . . . .

Königsstr.  
 87-89

**Hans Struve**

Wahmstr.  
 23-25



**Kurau**

Am 1. September feiert das  
**Reichsbanner**  
 seinen diesjährigen  
**Republikanischen Tag**

Alle umliegenden Ortsgruppen sind  
 freundlichst eingeladen

Der Vorstand

**Zur 700-Jahrfeier  
 der alten Seestadt**

**Wismar**

fährt Sonntag, den 18. August,  
 8.30 Uhr v. Lübeck, 10.15 Uhr v. Travemünde  
**Solondampfer „Möwe“**  
 eine billige Sonderfahrt

zum Preis im Vorverkauf bei **3.50**  
 der Kapag u. Taht & Severin **3** RM.  
 An Bord 4 RM. Freischeine sind ungültig.

In Wismar ist ausreichend Zeit zum  
 Ansehen d. historischen Festzuges.  
 Ostseebäder-Linie, Travemünde. Tel. 876.

**Margaretenburg**

Jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag 1701  
**Tanzkränzchen** 181

**Luisenlust**

Morgen Freitag:  
**Gr. Kavallerball**  
 Eintritt u. Tanz frei!

**Stadthallen-Garten**

Morgen Freitag von 4-7 Uhr

**Extra-Konzert**

ausgeführt von der Reichswehr-Kapelle aus  
 Ratzeburg  
 Eintritt frei!

Von 8-11 Uhr

**Gr. Doppel-Konzert**

(Militärmusik)  
 ausgeführt von der Reichswehr-Kapelle Ratze-  
 burg und der gesamten Kapelle des Beamten-  
 Vereins ehem. Militärmusiker. Leitung: Herr  
 Musikmeister Hartenhauer u. Herr Friedrichs  
 Eintritt 50 Pfg. 1787

Im Saal ab 8 Uhr **Festball** Hauskapelle

**Stadtheater Lübeck**

Donnerstag, 20 Uhr:  
 Die Verführung  
 des Fiesco zu Genoa  
 (Lauerpiel)  
 Ende 23 Uhr

Freitag, 20 Uhr:  
**Figaros Hochzeit**  
 (Oper)

Sonnabend, 20 Uhr:  
**Hochzeitsreise**  
 (Schwank) Schau-  
 spielaufführung her-  
 ben Gültigkeit  
**Kleine Preise**  
 Sonntag, 20 Uhr:  
**No, No, Nanette!**  
 (Operette)

Ermäßigte Preise  
 Ausgabe der neuen  
 Abonnementskarten  
 und Gutscheine ab  
 Montag, d. 12. August,  
 vormittags von 9-13  
 Uhr und nachmittags  
 von 15-18 Uhr an  
 der Theaterkasse. 1771